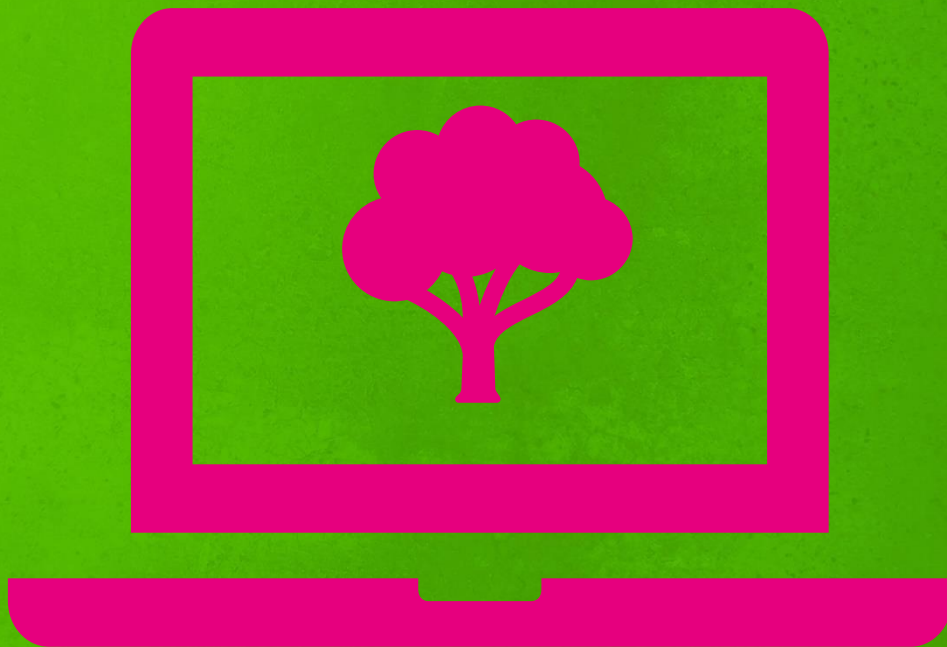

GRÜN.DIGITAL.KOMMUNAL **SMARTE LÖSUNGEN** **FÜR STADT & LAND**

Die digitale Transformation als Chance für eine nachhaltige,
integrative und zukunftsfähige Kommune



I	DARUM GEHT'S	3
II	DIGITALE AGENDA	4
	1. Eine Digitale Agenda für den kommunalen Raum	
	2. Synopse: Themen, Ansätze und Empfehlungen	
	3. Segelanweisung	
III	MAßNAHMEN UND PROJEKTE	23
	1. Politik und Verwaltung	
	2. Nachhaltigkeit, Energie und Umwelt	
	3. Wirtschaft und Arbeit	
	4. Mobilität	
	5. Zivilgesellschaft und Partizipation	
	6. Demographie	
	7. Kultur und Lebensqualität	
	8. Daten - Sammeln, Reflektieren, Nutzen	
IV	DIGITALE DÖRFER	41
	1. Ausgangspunkt	
	2. Vision	
	3. Apps	
V	MODELLSTADT DARMSTADT	44
	1. Einführung	
	2. Kernfelder des Wandels	
	3. Leitlinien für den Transformationsprozess	
	4. Kooperationsnetzwerk, Partnerschaften & Außenkommunikation	
	5. Organisationsstruktur	
	6. bereits umgesetzte Projekte	
VI	A WORD FROM THE EDITOR	50
VII	IMPRESSUM	52

Digitalisierung als kommunale Entwicklungsaufgabe

Kommunale Digitalisierung und „Smart City“ bzw. „Smart Rural“ beschreiben ein ganzheitliches Entwicklungskonzept, das etwa seit der Jahrtausendwende von Akteur*innen aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft zunehmend beschäftigt. Es geht dabei um die große Entwicklungsaufgabe, den umfassenden Wandel unseres Alltags durch technologiebasierte Innovationen und fortschreitende Digitalisierung kommunal, also genauso in den Städten wie im ländlichen Raum zu gestalten. Das Konzept integriert die Analyse des technologischen Wandels unseres Alltagslebens sowie der Auswirkungen der Digitalisierung und der mit ihr einhergehenden Chancen, aber auch Risiken. Die Buzz-Words „Smart City“ bzw. „Smart Rural“ (für den ländlichen Raum) sind dabei mehr als Zustandsbeschreibung und Analyse: Sie sind Chiffre für eine rationalere und nachhaltigere Organisation des Zusammenlebens und sie sind so immer auch eine Art Utopie, die das Potential der Digitalisierung erkennt, Antworten auf die ökologischen und sozialen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu liefern und uns der modernen, effizienten, nachhaltigen und sozial integrativen Kommune von morgen näher zu bringen.

Im Fokus stehen hierbei vor allem die Nutzung von neuen Technologien um Informationen zu sammeln, zu vernetzen, auszuwerten und zu verwenden, um sparsamer mit Energie und Ressourcen umzugehen, Müll zu vermeiden, Natur und Artenvielfalt zu schützen, und um smartere, also effizientere und intelligentere Organisationsstrukturen sowie weniger Bürokratie und eine größere Bürgernähe der öffentlichen Verwaltung zu erreichen. Hinter dem Effizienzgedanken steckt dabei nicht nur der Wunsch, die Produktivität von Behörden oder die Kapazität z.B. des Nahverkehrs zu steigern, sondern es geht um eine nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität und sozialen Integrität durch neue Technologien und durch Förderung moderner Wohn-, Mobilitäts- und Lebenskonzepte. Die Nutzbarmachung von Daten (Open Data) und offenes Regierungshandeln (Open Government) sind dabei essentiell. Der Ausbau gesellschaftlicher Teilhabe und technologiebasierter Lösungen, um mit neuen Ansätzen Herausforderungen wie den demographischen Wandel, Landflucht, Verkehrsinfarkte oder das Bevölkerungswachstum zu meistern, ist wichtiges Teilziel.

Eine Digitale Agenda für den kommunalen Raum

Fokus

Städte und Kreise beginnen weltweit, die Chancen und Risiken der Digitalisierung als Entwicklungsaufgabe zu antizipieren oder mindestens auf konkrete Herausforderungen und Vorgaben zu reagieren. Fast immer sind die Anstöße wie die Lösungsansätze dabei aber noch singulär, also vor allem durch Einzelprojekte bzw. Leuchttürme geprägt. Viel effizienter und nachhaltiger wäre es, das nötige Change-Management in ein Gesamtkonzept einzubinden, also die verschiedenen Handlungsfelder und Themen zu sichten und als Bausteine einer Gesamtagenda der digitalen Entwicklungsaufgaben zueinander in Bezug zu setzen. So könnten einige Irrwege vermieden, Zielkonflikte eingeeht und Synergien genutzt werden.

Thema und Ziel dieses Readers ist es daher, übersichtsartig die wichtigsten Handlungsfelder des digitalen Wandels mit Relevanz für die Kommunalebene zu identifizieren, typische Ansätze und Aspekte anzusprechen und dazu Handlungsempfehlungen zu geben, also klar zu nennen, welcher Anpack bei welcher Entwicklungsaufgabe für den kommunalen Raum angemessen wäre. Anspruch ist die Systematisierung und Konzeptualisierung des Wegs in die digitale Gesellschaft für Politik und Verwaltung im Sinne einer digitalen Agenda und einer Road Map der Change-Prozesse, die heute beschlossen und angegangen werden müssen, um morgen auch kommunal in der digitalen Gesellschaft anzukommen.

Einordnung

Bedenkt man die schon heute absehbare Bedeutung der Digitalisierung für den gesamtgesellschaftlichen Wandel, ist die Verständigung auf eine digitale Agenda und Priorisierung ihrer Umsetzung eine der dringlichsten und relevantesten Aufgaben der strategischen Entwicklung unserer Kommunen.

Die wichtigsten Treiber des digitalen Wandels sind (1.) die enormen Potentiale an Effizienzsteigerung und Ressourcenschonung (Kapital, Zeit, Rohstoffe, ...) und (2.) sonst/bisher nicht erreichbare neue Erkenntnisse und Lösungen (die Welt in Form von Daten kann neu/anders analysiert und bearbeitet werden).

Hinzu kommt (3.) immer mehr Entwicklungsdruck und kommunale Konkurrenz samt die Digitalisierung betreffende politisch-rechtliche Vorgaben von Land, Bund und EU und schließlich (4.) die Notwendigkeit, den Risiken und Nebenwirkungen der unaufhaltsamen Digitalisierung eine positive Vision und klaren Gestaltungswillen entgegenzusetzen.

Change-Maker sind – neben Politik und Verwaltung – insbesondere die lokalen Unternehmen, Bildungseinrichtungen und die Vereine, Verbände und Communities. Und eine Stadt oder Kreis hat gegenüber seinen umliegenden bzw. zugehörigen Kommunen die Bringschuld, Aufgaben zu übernehmen, die die Kapazitäten (Planung und/oder Umsetzung) in den kleineren Einheiten (Dörfern) absehbar übersteigen, d.h. Städte und Kreise sind *Role Model* und Überbau für den kommunalen Weg im Kleinen. Gleichzeitig müssen Städte und Kreise ihre wirtschaftlich, politisch, sozial und kulturell gegebene Schicksalsgemeinschaft mit Nachbarstädten bzw. Landkreisen und Landes- und Bundesstrukturen bei allen Planungen und Umsetzungen mitdenken.

Durch die disruptive, bestehende Strukturen und Entwicklungen aufbrechende Qualität von Digitalisierungsprozessen ist es zudem ganz besonders lohnend, darüber nachzudenken, wie durch aktive und integrativ-planvolle Gestaltung dieser Umbrüche auch die bereits bestehenden Strukturprobleme und anstehenden Entwicklungsaufgaben in den verschiedenen kommunalen Bereichen besonders effizient und auf bisher ungeahnten Pfaden angegangen werden können.

Ausgangslage

Wer an Digitalisierung denkt, der denkt dabei i.d.R. an neue Jobs und neue Wirtschaftsmodelle und Dienste, an neue Mobilität, neue soziale Vernetzung und Kommunikation. Und fast immer denkt man dabei auch an urbanes Leben, an Konzepte wie *Smart City* und *Urban Lifestyle*. Dabei leben etwa 30% unserer Bevölkerung auf 70% der Fläche Gesamtdeutschlands, also keineswegs urban, sondern im ländlichen Raum mit niedriger Bevölkerungsdichte, teils schwacher Infrastruktur (Verkehr, Internet, öffentliche Einrichtungen, ...) und steigendem Anteil älterer Mitbürger*innen. Die Jüngeren zieht es aufgrund des größeren Bildungs-, Stellen- und Kulturangebots in die städtischen Ballungszentren, in denen dann zunehmend die Wohn- und sonstigen Lebenserhaltungskosten explodieren und diverse weitere Konzentrationsprobleme eskalieren.

Wer die Digitalisierung gestalten will, der muss daher immer auch den ländlichen Raum und die suburbanen Randzonen in den Blick nehmen. Die schöne neue digitale Welt bleibt den Bürger*innen dort oft noch verschlossen, weil es an Breitbandanschluss, aber eben auch an innovativen Ideen und Projekten für digitales Leben im ländlichen Raum von Seiten der Politik und Verwaltung, der Wirtschaft und der Träger des sozialen und kulturellen Lebens fehlt. Dabei könnte die Digitalisierung in vielerlei Hinsicht dazu beitragen, auch und gerade das Leben im ländlichen Raum smarter, attraktiver und zukunftsfähig zu machen und so gleichzeitig die Probleme der Ballungszentren abzumildern.

Die ökonomische Struktur im ländlichen Raum ist – wie auch in vielen Städten – in der Regel von KMUs geprägt und genau dort, also im Handwerk, bei den lokalen Händlern und Dienstleistern stehen in den kommenden Jahren ähnlich disruptive Transformationen bevor, wie in der Industrie. Aber so viel, wie über Industrie4.0 gesprochen wird, so wenig sind leider auf Ebene der Kommunalpolitik, der Verwaltung oder auch der IHKs und Verbände konkrete Strategien oder integrierte Handlungskonzepte zu erkennen, die versuchen, Wege in dieses Neuland zu finden, die wirklich aktiv auch auf der kommunalen Ebene so etwas wie Change-Management betreiben, statt nur auf Landes- oder Bundesvorgaben zu warten, um diese Minimalanforderungen dann – notgedrungen – umzusetzen.

Dabei sind in den letzten Jahren so viele vielversprechende Ansätze entwickelt worden, die für Politik und öffentliche Hand als Horizont der Chancen und als positive Vision handlungsleitend sein sollten. Dazu bedarf es der Übersicht und eines Konzepts, einer Agenda. Dies wollen wir in diesem ersten Teil des Readers aufzeigen.

Vorgehensweise

Grundlegend für ein integriertes Handlungskonzept ist die nachfolgende Synopse. Sie gibt Übersicht, welche Themen für die Entwicklungsaufgabe Digitalisierung Relevanz haben, welche Ansätze und relevanten Aspekte zu den Themen quasi im Raum stehen und welche Handlungsoptionen als Bausteine eines Gesamtkonzepts die beste Ziel/Mittel-Relation versprechen. Die in der Synopse skizzierten Handlungsempfehlungen sind dann aber noch zu gewichten. Dazu werden die gelisteten Themen und Handlungsempfehlungen abschließend noch priorisiert und in inhaltliche, zeitliche und haushaltärtsche Relation gebracht.

THEMEN	ANSÄTZE & ASPEKTE	HANDLUNGSEMPFEHLUNG
<p>Leitbild & Prozess Rahmensetzung für und durch Politik und Verwaltung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • (nur) Eingliederung der diversen einzelnen Digitalisierungsaufgaben/-strategien in laufende Aufgaben/Prozesse der verschiedenen Politik- und Verwaltungsfelder <p>vs.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Definition einzelner Vorhaben/Bereiche der Digitalisierung als (besondere/einzelne) politische Ziele. <p>vs.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Definition von Digitalisierung als kommunale Entwicklungsaufgabe und Einordnung diverser Einzelaufgaben/Ziele dabei gegenüber sonstigen und den allgemeinen kommunalen Aufgaben <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von Beteiligungsformen bei Erstellung und Kontrolle/Umsetzung des Leitbilds • Verständigung auf Zeitrahmen und Ziel-Mittel-Relationen (Budgets) für einzelne digitale Entwicklungsaufgaben 	<ul style="list-style-type: none"> • Prozess der Erstellung eines Leitbilds und Programms für die Digitalisierungsaufgaben der Kommune (digitale Agenda) starten, um strategisch, ethisch, formal und technisch einen Rahmen für alle digitalen Entwicklungsaufgaben (bzw. deren Lösung) zu setzen • Vorschlag dazu aus Politik/Verwaltung entwickeln, der dann binnen festgelegter Zeit der Abstimmung mit Stakeholdern (Beteiligung/Eingaben von Wirtschaft, Verbänden und Bürgern) zur Endfassung gebracht wird • Orientierung bei Prozess und Form/Portal an Best Practice Beispielen wie www.digitaleagenda.wien samt „Wiener Prinzipien“ oder auch www.arnsberg.de/digitale-agenda/gruenbuch.pdf • Abbildung der entwickelten eigenen digitalen Agenda in sich darauf beziehende Planungen einzelner Projekte (Zeitrahmen, Budgetierung) in den zuständigen Geschäftsbereichen der Verwaltung und in den politischen (und gegebenenfalls interkommunalen) Ausschüssen.

<p>Steuerung @ Verwaltung Organisationsform/-einheit</p>	<ul style="list-style-type: none"> • eigenes Dezernat (Wolfsburg) • Chief Digital Officer (CDO) extern + hausinternes Team, dazu eigene GmbH (Darmstadt) • CDO als CIO mit erweitertem Aufgabenbereich (Bonn) • Stabsstelle Digitalisierung (Moers, Köln, ...) oder Geschäftsstelle Digitale Agenda (Ulm) etc. • Angliederung i.d.R. an Dezernat 1 (beim Bürgermeister bzw. Landrat oder bei der kommunalen IT) 	<ul style="list-style-type: none"> • bei Städten und Kreisen: Zum Start und eine Stabs-bzw. Geschäftsstelle vorbereitend: Digitalisierungsbeauftragte/r angegliedert z.B. als weiterer Geschäftsbereich in den für die Stadt-/Kreientwicklung zuständigen Referat oder direkt beim Bürgermeister/Landrat • mittelfristig: Eigenes Referat bzw. Stabs- oder Geschäftsstelle, bestehend aus mind.: <ol style="list-style-type: none"> 1) Leitung/CDO: Strategieentwicklung/-verantwortung, und Gesamtsteuerung, Koordination mit Politik, Wirtschaft, Hochschulen, Region, Land, Bund, EU 2) Sub1: Technische Koordination/Umsetzung 3) Sub2: Projekte in-house 4) Sub3: Projekte extern • im ländlichen Raum: Gleiches Prinzip (genuine Struktur direkt beim Bürgermeister), Größe angepasst
<p>Steuerung @ Politik Gremienbeteiligung Kreis</p>	<ul style="list-style-type: none"> • ständiger TOP @ Ausschuss xy • informeller AK (Mehrheitsfraktionen + Verwaltung) • „Zukunftskommission Digitale Agenda“ (Neuss) oder andere Formen interfraktioneller AK • Unterausschuss eines bestehenden Ausschusses • Erweiterungsfeld für bestehenden Ausschuss • eigener Ausschuss 	<ul style="list-style-type: none"> • zum Start/vorbereitend: interfraktioneller AK • mittelfristig: Neues Feld in bestehendem Ausschuss (z.B. Erweiterung des Ausschusses für Wirtschaft/Entwicklung/xy um Feld „Digitalisierung“)
<p>Steuerung interkommunal Vernetzung horizontal und vertikal</p>	<ul style="list-style-type: none"> • interkommunaler AK (IT & Agenda-Verantwortliche aus Nachbarkommunen, Kreis, Region) • gemeinsame Sitzungen (diverse Gremien/Zuschnitte) • dezernenten-Runden • neues gemeinsames Gremium • neue gemeinsame Institution/Einrichtung 	<ul style="list-style-type: none"> • interkommunaler AK der IT & Agenda-Verantwortlichen aus Nachbarkommunen, Kreis, Region (Gäste und Landesebene je nach Thema hinzuladen) • mittelfristig regelmäßige interkommunale Sitzungen mit Vertretern der lokal mit Digitalisierung befassten kommunalen Ausschüsse

<p>Infrastruktur Breitbandausbau, WLAN, LoRaWAN, Blockchain</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Breitbandausbau analog zu Förderprogrammen Land/Bund/EU • Breitband-Eigenausbau/Erweiterungen bei nicht förderfähigen Orten • dito in interkommunaler Kooperation und/oder als ÖPP <ul style="list-style-type: none"> • Ausbau WLAN Abdeckung (free/open/mesh) insbesondere an Infrastruktur-Knotenpunkten, Bildungs- und Sozialeinrichtungen, sowie Verwaltungsstandorten in Eigenregie • dito aber in Kooperationen mit Nachbarkommunen, Wirtschaft, Verbänden/Vereinen, Bildungsträgern, Kulturträgern, Aktivisten/Communities • WLAN-Netz-Kooperationen außerhalb Kommunalhoheit anstoßen/fördern <ul style="list-style-type: none"> • LoRaWAN Förderkulisse @ EU, Bund, Land einfordern • LoRaWAN Eigenausbau und/oder interkommunal, ÖPP, mit Wirtschaft, Hochschule, Verbänden/Vereinen, Bildungsträgern, Kulturträgern, Aktivisten/Communities • Landes- und Bundesinitiativen zum Aufbau und Nutzen von Blockchain-Technologie (siehe Ideen des Bundesverband „Bundesblock“) 	<ul style="list-style-type: none"> • Breitband-Eigenausbau/Erweiterungen bei nicht förderfähigen Orten, möglichst in interkommunaler Kooperation und/oder als ÖPP <ul style="list-style-type: none"> • Ausbau WLAN Abdeckung (free/open/mesh) insbesondere an Infrastruktur-Knotenpunkten, Bildungs- und Sozialeinrichtungen, sowie Verwaltungsstandorten in Kooperationen mit Kommunen, Wirtschaft, Verbänden/Vereinen, Bildungsträgern, Kulturträgern, Aktivisten/Communities • WLAN-Netz-Kooperationen außerhalb Kommunalhoheit anstoßen/fördern <ul style="list-style-type: none"> • LoRaWAN Förderkulisse @ EU, Bund, Land einfordern • LoRaWAN Eigenausbau und/oder interkommunal, ÖPP, mit Wirtschaft, Hochschule, Verbänden/Vereinen, Bildungsträgern, Kulturträgern, Aktivisten/Communities • Bundesblock-Positionen als Leitfaden für die verschiedenen Handlungsfelder heranziehen und kommunales Innovationspotential prüfen • Austausch mit Wirtschaft und Verwaltungsgliederungen (Land/Bund) über mögliche Piloten sensu Bundesblock-Beispielen
--	---	---

<p>Open Government/eGovernment Regierungs- und Verwaltungshandeln mit Hilfe von Technik unterstützen (Enabling) und für Bürger, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft öffnen, um diese an staatlichen Entscheidungs- und Leistungserstellungsprozessen zu beteiligen (> Mitnehmen & Synergien/Win-Win)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Herausforderungen/Umsetzung der Bundesprojekte aus dem OZG, wie z.B. eAkte, ePayment, eRückkanal, eNachweis, ... und EU-Dienstleistungsrichtlinie • Eigenlösungen vs. Fremdlösung und Status Quo Update vs. Neustart beim Dienstleister/Fremdlösung • Zukunftsfähigkeit, Schnittstellenvielfalt, etc. • Transparenz, Beteiligung und Zusammenarbeit herstellen & sichern • Digitalisierung der Verwaltungsprozesse und deren Output und Digitalisierung der politischen Arbeit (papierlos, eAbstimmungen, etc.) 	<ul style="list-style-type: none"> • Dienstleister/Fremdlösung anfragen, wie z.B. die eGovernment-Suite des KRZN oder Lösungen von Dataport, und politisch beraten • Muss mit Open Data Lösung (s.u.) zusammengedacht werden • Austausch mit anderen Kunden des gleichen IT-Dienstleisters vor Ausschreibung • vor und für Umsetzung Zuständigkeit intern, Qualifikationsstrategie etc. festlegen • mögliche (oder spätere) Kooperationen und Standardisierung mit Kommunen mitdenken/anstreben • Transparenz über und Marketing des erreichten Standards
--	---	---

<p>Open Data vorhandene und hinzukommende Daten der öffentlichen Hand für Zivilgesellschaft (Wirtschaft, Bürger, Wissenschaft) gemäß der 10 Open Data Prinzipien verfügbar/nutzbar machen (https://openall.info/daten-offenlegen/zehn-prinzipien-offener-daten)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • eigene politische Befassung/Gestaltung/Beschlüsse vs. Abwarten auf Vorgaben für Kommunen von Land/Bund • Daten sind der Rohstoff für die digitale Gesellschaft und Grundlage smarten Zusammenlebens. Öffentlich finanzierte Daten sind aber i.d.R. nicht außerhalb ihres Erhebungszusammenhangs öffentlich zugänglich, um wertschöpfend wirken zu können. • alle nicht dem Datenschutz unterliegenden Daten und Informationen der Kommunalverwaltung und der Organisationen mit Kommunalbeteiligung (Stadtwerke, Verkehrs- und Abfallbetriebe etc.) proaktiv zur freien Nutzung bereitstellen • Richtlinien sind die 10 Open Data Prinzipien, wesentliche Punkte dabei sind Bereitstellung auch der Rohdaten, Maschinenlesbarkeit, offene/nichtproprietäre Formate, Vollständigkeit, zeitnahe Veröffentlichung, nichtdiskriminierende und kostenlose Bereitstellung als Creative-Commons-Zero-Lizenz • Standards und best practice Beispiele stehen seit Jahren weltweit im Raum, Deutschland ist hier nur im unteren Mittelfeld • in NRW sind besonders Moers, Köln und Bonn Vorreiter 	<ul style="list-style-type: none"> • Grundlagenbeschluss, ob eigenes Portal oder Kooperation mit anderen kommunalen Gliederungen und dann Auftrag an Verwaltung, Umsetzungsvorschläge zu erarbeiten • Austausch mit Vorreiterkommunen und mit Anbietern wie OpenDataSoft, Viderum, Kdvz-Rhein-Erft-Ruhr, KRZN, Dataport, etc., bei eigenem Ausbau Angebote einholen (Pitch) und Ergebnisse (pro/kontra Synopse) als Entscheidungsvorlage für Politik erstellen • Austausch mit anderen Kunden des gleichen Portalanbieters vor Umsetzung • Zuständigkeit intern, Berichtspflicht etc. festlegen • In-House-Schulungen und Regelwerk planen • Kooperationen/Standardisierung mit Kommunen anstreben (Portal-Dienstleistung anbieten) • Transparenz über und Marketing des erreichten Standards
---	--	--

<p>Open Standards/Open Source Unabhängigkeit, Flexibilität, Skalierbarkeit, Übertragbarkeit, Diskriminierungsfreiheit und Interoperabilität digitaler Prozesse durch offene Standards und Systeme sichern</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Verwendung von Protokollen, Software, Schnittstellen, etc. bei denen der Quelltext öffentlich einsehbar, auditierbar, nutzbar und änderbar ist, und bei denen die Nutzung frei von juristischen oder technisch/praktischen Vorbedingungen ist, die Verwendung also frei/unabhängig ist von Anbietern, Lizenzfragen, Zugangsbeschränkungen technischer Art, wirtschaftlichen Hürden • Vereinbarung gemeinsamer offener Standards mit Kommunen & Partnern 	<ul style="list-style-type: none"> • Aspekte Open Standards, Interoperabilität und Open Source hoch gewichten bei Auswahl aller IT-Produkte und Dienste, insbesondere bei Entscheidung für IT-Dienstleister und Plattformanbieter • Sensibilisierung auch der Kommunen und der Wirtschaft, Verbände etc. für das Thema (Veranstaltungen, Anreize setzen) • Transparenz über und Marketing des erreichten Standards
<p>Datenschutz/Verbraucherschutz EU-DSGVO und ePrivacy-Richtlinie</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Herausforderungen/Umsetzung EU-DSGVO und ePrivacy-Richtlinie, etc. • Strategie und Steuerung bei Umsetzung • Auditing und IT-Sicherheitskontrollen • Partnereinbindung • Transparenz 	<ul style="list-style-type: none"> • Evaluation Status Quo und Handlungsbedarf in Zusammenhang mit Auswahl IT-Dienstleister für eGov • Austausch mit anderen Kunden des gleichen IT-Dienstleisters auch dazu • Zuständigkeit intern, Berichtspflicht etc. festlegen • In-House-Schulungen und Regelwerk planen • Kooperationen/Standardisierung mit Kommunen anstreben • Transparenz über und Marketing des erreichten Standards

<p>Digitale Bildung/digitale Mündigkeit Befähigung der Zivilgesellschaft und der staatlichen Organe selbstbestimmt und kompetent handlungsfähig in und gegenüber digitalen Gesellschaft zu werden/bleiben</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Einrichtung/Unterhalt von Maker/Community-Spaces • cs4all Initiativen gründen/unterstützen (im Bereich Schule, Fortbildung etc. Projekte wie IT2School etc. anzustoßen/unterstützen) • VHS Programme und Ausstattung @ Kommunen • Weiterbildung Erzieher im Elementarbereich (Kreisjugendamt & kommunale Träger) 	<ul style="list-style-type: none"> • Einrichtung/Unterhalt von Maker/Community-Spaces wie z.B. das https://verschwoerhaus.de (Ulm) zusammen mit Trägern sozialer, kultureller und wissenschaftlicher Einrichtungen vor Ort (von digitalen Sandkästen bis zu CoWorkingSpaces/Hubs, je nach Umfeld) • Bonner Beschluss „Digitales Ehrenamt“ übernehmen • gemeinsam mit den lokalen Schulträgern/Kommunen #cs4all-Initiativen gründen/unterstützen (Projekte wie IT2School, Klassensätze Caliope samt open OER-Ressourcen dazu etc.) @ Schulen, VHS, öffentlicher Dienst, Jugendhilfeeinrichtungen, etc.
<p>Digitale Wirtschaft Neue Wirtschaftsformen, Geschäftsmodelle und deren Entstehung kommunal unterstützen und regulieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Herstellung und Sicherung von produktiven gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für neue, erst durch Digitalisierung und Vernetzung mögliche Wirtschaftsformen und Geschäftsmodelle als zentrale wirtschaftspolitische Aufgabe annehmen (Politik und Verwaltung erzeugen Datenökosystem etc.) • Stakeholder Dialog dazu (Unternehmen, Verbände, Arbeitnehmer und Wissenschaft mit Politik und Verwaltung gemeinsam Bedarfe und Lösungsideen identifizieren und umsetzen) • klassische Wirtschaftsförderung für/auf neue Situation updaten und ausrichten • Online-Offline Gap angehen (Handel) • digital hubs/CoWorkingSpaces einrichten/unterstützen • FH Ausgründungen & und Co-Operationsmodelle 	<ul style="list-style-type: none"> • Regionale Fördermittel/Programme für Einrichtung/Unterhalt von Maker/Community-Spaces bzw. CoWorkingSpaces/Hubs insbesondere in Kooperation mit Handwerkskammern, IHK und Fachhochschulen/Unis ausarbeiten und diese mit Wirtschaftsförderprojekten/-programmen verbinden (siehe „Startup.Digital.Nürnberg“) • Seed- & StartUp-Fonds mit Partnern wie Kreissparkassen und Hochschule auflegen (Programme für Ausgründungen) • Verzahnung von <i>New</i> und <i>Old Economy</i> durch Portal rund um Digitalisierung @ KMUs und dazu (Handwerk, Handel, Dienstleistern) passenden Fortbildungsthemen in Zusammenarbeit mit Handwerkskammer, IHK und Hochschulen unterstützen (gutes Beispiel: Bodensee Region mit www.kmu-digital.eu/de) • Kommunalkonferenz zu „Digitalen und stationären Einzelhandel zusammendenken“ und Bundesprogramme ausrollen (http://www.kompetenzzentrumhandel.de/)

<p>IT-Sicherheit Datensicherheit, Datenintegrität, Betriebseffektivität und -effizienz, sowie der Vereinbarkeit des IT-Betriebs mit den Organisationszielen</p>	<p>Auditing (Software/Lösungen, Netz-/Telko-Strukturen, Verwaltung/Steuerung, Effizienz)</p> <ul style="list-style-type: none"> - intern - extern - laufend - Zyklen - Partnereinbindung 	<ul style="list-style-type: none"> • Status Quo überprüfen und Routinen auf neue Aufgaben/Bereiche (Open Data, Open Government, Open Source, Archivierung, Publishing/Social Media, ...) erweitern bzw. neu ausrichten (qualitativ & quantitativ) • Auditing-Kompetenz in den neuen Bereichen bei bzw. durch neue Dienstleister/Fremdlösung in diesen Bereichen prüfen • Zuständigkeiten festlegen und Einbindung des Themas in alle Verwaltungsbereiche klären/sichern
<p>IT-Strategie & Steuerung Strategisches Management und operative Steuerung zur Festlegung und Erreichung von Standards und Zielen</p>	<p>Überprüfung und Anpassung von ...</p> <ul style="list-style-type: none"> - definierten Verantwortungsbereichen/Rollen - Differenzierung strategisches vs. Operatives Management - IT-Leiter/IT-Service intern oder extern 	<ul style="list-style-type: none"> • Von nur punktueller Steuerung zu prozessuellem IT-Management durch konzeptuelle Einbindung der IT (Aufgaben/Personen) in Digitale Agenda/alle Digitalisierungsaufgaben • Strategisches Management bei CDO, operatives Management bei CIO/IT-Head • eigener CIO/IT-Head (bleibt intern), Koordination mit CDO/Stabstelle Digitalisierung durch IT-Sub dort. Technische Koordination mit Dienstleistern liegt beim CIO
<p>Wissenschaft2.0 Mehr Vernetzung, mehr Teilen, mehr Akteure und mehr Daten</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung und Anpassung von Material & Personal an Zielsetzung „mehr Vernetzung, mehr Teilen, mehr Akteure und mehr Daten“ ausrichten 	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung und Anpassung von Material & Personal in Hochschulen (politisch/programmatisch) konsequent an Zielsetzung „mehr Vernetzung, mehr Teilen, mehr Akteure und mehr Daten“ ausrichten/koppeln • dazu passende neue Wege im Bereich Kooperation mit Handwerkskammern, IHK und Communities einbinden (siehe oben zu Maker/CoWorking-Spaces, etc.)

<p>Future of Work Enabling & neue Konzepte</p>	<ul style="list-style-type: none"> • shared desk • Projektgruppen • Telearbeit • Videokonferenzstandards • Dienstleister/Berater für Verwaltungsreform 	<ul style="list-style-type: none"> • Potenziale/Möglichkeiten für Telearbeit, Shared Desk etc. bei Ausschreibung und Auswahl IT-Dienstleister für eGov berücksichtigen • mit Partnern wie DStGB bundesweit nach Best Practice im Bereich Verwaltungsreformen suchen • state of the art/<i>best practice</i> @ Wirtschaft sichten • hier starke Berater wie z.B. DETECON um Angebot bitten
<p>IoT Internet der Dinge</p>	<ul style="list-style-type: none"> • trotz enormer Bedeutung (Potentialen) für neue Wirtschaftszweige und Geschäftsmodelle bisher nur wenige kommunale Ansätze bekannt (i.d.R. nur für Stadtwerke, Straßenbeleuchtung oder ruhenden Verkehr) • in Verbindung mit LoRaWAN viele neue/smarte Lösungen möglich • in Verbindung mit Blockchain viele neue/smarte Lösungen möglich 	<ul style="list-style-type: none"> • IoT in Zusammenhang mit LoRaWAN als lohnendes Zukunftsthema insbesondere für Handwerk, Dienstleister und Kommunalverwaltung durch Veranstaltungen und Wettbewerbe mit Kammern und Hochschulen in die Kommunen tragen (The Things Network, https://www.zdf.de/nachrichten/heute/internet-of-things-amsterdam-100.html) • Dienstleistungsangebote in diesem Bereich (Zenner, The Things Network, ...) für neue Ansätze/Lösungen insbesondere bei Verkehrs- und Abfallbetrieben prüfen • IoT in Zusammenhang mit Blockchain insbesondere für Dienstleister und Kommunale Verwaltungen durch Veranstaltungen und Wettbewerbe erschließen, etwa entlang der Bundesblock-Beispiele (https://bundesblock.de/wp-content/uploads/2017/10/bundesblock_positionspapier_v1.1.pdf) • Dienstleistungsangebote in diesem Bereich (z.B. UBIRCH) für neue Ansätze/Lösungen bei besonderes Vertrauen und Integrität verlangende komplexere Vorgänge und Verträge evaluieren

<p>Smart City/Rural Neue Chancen für Wirtschafts- und Lebensräume durch Digitalisierung und Vernetzung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • durch Digitalisierung und Vernetzung sollen smarte Formen des Zusammenlebens und dessen Steuerung/Organisation ermöglicht werden • smart meint dabei klüger, weil Evidenz-basiert und integriert (alle Informationen berücksichtigend) und zielt dabei insbesondere auf Effizienzsteigerung und Ressourcenschonung (Kapital, Zeit, Rohstoffe, ...) und sonst/bisher nicht erreichbare neue Erkenntnisse und Lösungen/Wege durch neue IT/K-Technologien https://smartcity.wien.gv.at/site/#topbgimg • Lösungen haben hohe Relevanz für ... <ul style="list-style-type: none"> ○ Mobilität ○ Handel ○ Logistik ○ E-Medizin ○ Bildung ○ Lokale Vernetzung / Bürgernetzwerke ○ Beteiligung ○ Verwaltungsmodernisierung 	<ul style="list-style-type: none"> • Apps und Ansätze von „Digitale Dörfer“ des IESE (Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering) in einer Konferenz vorstellen (siehe unten Abschnitt dazu) • einige IESE-Apps als Piloten starten (geht auch auf Kreis- oder Stadtebene), um Erfahrungen zu sammeln. • Projekt zur Entwicklung ähnlicher Apps mit Hochschulen anstoßen (Wettbewerb), etwa für <ul style="list-style-type: none"> - Wohnraumsuche/Mitwohngelegenheit - Projektmitarbeitersuche - Ehrenamtorganisation (Flüchtlingshilfe, Vereine, etc.) • Projekte aus der Sammlung „Digitale Gemeinde - Innovative Bürgerservices im ländlichen Raum“ http://hoehn-consulting.de/WP/wp-content/uploads/2017/08/BPA_DG_Ausg2_Digital.pdf prüfen und ggf. übernehmen
<p>Ressourcen/Ökologie Kreislaufwirtschaft, smart farming, smart metering, ...</p>	<ul style="list-style-type: none"> • täglich neue IoT-Produkte und Lösungen • Kreislaufwirtschaft benötigt Daten um zu funktionieren 	<ul style="list-style-type: none"> • neue Ansätze/Lösungen im Fahrzeug- und Stoffmanagement durch IoT-Technologien/Produkte insbesondere bei Verkehrs- und Abfallbetrieben prüfen • neue Ansätze/Lösungen im Natur- und Umweltschutz durch IoT-Technologien/Produkte für Kommunalhoheit/-projekte prüfen

<p>Kommunikation & Publikation Strategie & Steuerung der Digitalisierung aller Publikationen des Kommune und des Auftritts @ <i>Social Media</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • zentral: vorhandene Referate wie Pressestelle und Öffentlichkeitsarbeit, Büro des Landrats, xy qualifizieren und weiterbilden. Die Referate/Ämter liefern nur Content. Koordination mit Stabstelle Digitalisierung • dezentral: pro Referat und Amt je eine/n Zuständige/n + Stellvertretung, die lokalen Content selbst publizieren. Deren Qualifizierung und Fortbildung, sowie Vorlagen/Layouts/Richtlinien etc. durch Pressereferat und Stabstelle Digitalisierung • integrierte (technische) Lösung via IT-Dienstleister und Plattformanbieter • offene/multiple (technische) Lösung via individueller Kompetenzen je nach Referat und Amt (Richtlinienkompetenz @ Pressereferat, Koordination mit Stabstelle Digitalisierung) 	<ul style="list-style-type: none"> • Zentralisierung der digitalen Publikationen • Referate wie „Pressestelle und Öffentlichkeitsarbeit“, „Büro des Landrats“ etc. qualifizieren und weiterbilden. • Rolle der Referate/Ämter bei/für Lieferung von Content klären und formalisieren • Koordination mit Stabstelle Digitalisierung • Aspekt Medien- und Kommunikationsmanagement bei Entscheidung für IT-Dienstleister und Plattformanbieter (eGov/OpenData) mitdenken und – solange keine integrierte technische Lösung steht – in Abstimmung mit Stabstelle Digitalisierung Formate/Standards und Routinen erarbeiten und formalisieren
<p>Archivierung Digitalisierung der Archive</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Platz schaffen • Nutzbarkeit • Öffnung 	<ul style="list-style-type: none"> • Aspekt Archivierung bei Entscheidung für IT-Dienstleister und Plattformanbieter (eGov/OpenData) mitdenken

Segelanweisung

Die Synopse gibt eine Übersicht über die aus heutiger Sicht relevanten Entwicklungsaufgaben in Zusammenhang mit den Chancen und Risiken der Digitalisierung. Sie listet knapp und klar die Themen und das, was zur Debatte steht und zu tun ist. Nun fehlt noch eine *Segelanweisung*, die begründet Prioritäten setzt und wechselseitige Abhängigkeiten zwischen den Themen und Lösungen darstellt und auch eine sinnvolle Reihenfolge beim Angehen der Entwicklungsaufgaben vorschlägt. Grundlegend dabei sind hier die „goldenen Regeln für den Weg zur digitalen Kommune“

(www.dataport.de/Download/DigitaleKommune-12GoldeneRegeln.pdf),

insbesondere:

- Planvoll vorgehen (durchdachte Mehrjahresplanung)
- Erreichbare Etappenziele definieren (Groß denken – klein beginnen)
- An vorhandene Strukturen anknüpfen (Etablierte und digitale Angebote ergänzen sich)
- Digitale Angebote modular konzipieren (In kompatiblen Bausteinen planen)
- Mit anderen kooperieren (Aufwand mit anderen Kommunen klug teilen)
- Breite Unterstützung organisieren (Digitalisierung muss die Baustelle aller werden)
- Professionelle Begleitung ermöglichen (Digitalisierung erfordert eine erfahrene Steuerung)

Ein planvolles Vorgehen anstelle von singulären Projekten setzt voraus, dass man einen Plan, also ein Gesamtkonzept und zudem eine Bearbeitungs- und Steuerungsstruktur hat. Entsprechend ist die **Erarbeitung eines Leitbilds** und die **Festlegung der Steuerungsinstanzen innerhalb der Kommunalverwaltung und der Kommunalpolitik** der initiale Schritt. Hier gilt es von Seiten der Verwaltung entsprechende Vorlagen in die politischen Kommunalgremien einzubringen und die beteiligten Stakeholder einzubinden. Oftmals nötige **Interkommunale Absprache** (etwa zwischen Stadt oder Kreis und zugehörigen Kommunen) müssen mitgedacht werden und gleichzeitig starten.

Die **Großthemen Infrastruktur, Open Government und Open Data** sind der eigentliche Kern der **Entwicklungsaufgabe Digitalisierung** auf Kommunal-ebene. Breitbandausbau ist davon das einzige Unterthema, das oft schon

gestartet ist. Die Großbaustellen Open Government und Open Data müssen dagegen in der Regel erstmals angegangen werden und hier ist ohne Dienstleister realistisch gesehen kaum ein zeitlich wie qualitativ akzeptables Weiterkommen zu erreichen. Eigenlösungen und Zwischenlösungen sind dabei aus heutiger Sicht teure Irrwege. Entsprechend liegen hier auch die größten Ansprüche an den Haushalt, allerdings erst nach mind. einem Jahr der Vorarbeit und Planung. Hier ist auch die größte Personalbindung zu erwarten und somit die Hauptaufgabe eines Digitalisierungsbeauftragten bzw. einer Stabstelle (zu schaffende kommunale Steuerungsstruktur) zu sehen.

Zwischenzeitlich werden von Landes- wie Bundeseite durch das Onlinezugangsgesetz (OZG) und andere Maßnahmen Strukturen geschaffen, die mitzudenken sind. Dabei sollte man sich aber nicht auf diese zurückfallen lassen, da sie nur Mindeststandards im Bereich Open Government abdecken werden und weit unter den Vorgaben liegen, die man sich als Kommune setzen sollte, um zukünftig im Wettbewerb der Standorte und Lebensräume gut aufgestellt zu sein.

1. Die Bereiche **IT-Sicherheit und IT-Strategie & Steuerung** skalieren natürlich zum Maß der Planung und Umsetzung der anderen Entwicklungsaufgaben. Sie sind also – personelle und organisatorische Anpassung und Einbindung vorausgesetzt – das B, wenn man A sagt und somit nicht verhandelbar.
2. Die weiteren/spezielleren verwaltungsinternen Entwicklungsaufgaben zu **Future of Work, Kommunikation/Publikation und Archivierung** sind direkt abhängig von den Großbaustellen Open Government und Open Data, respektive den für diese Bereiche gefundenen Lösungen (Dienstleistern und deren Modulen), so dass sich hier kaum sinnvoll zeitliche oder thematische Anbindungen vorgeben lassen, ohne die spezifischen Lösungen im Bereich Open Government und Open Data vorher zu kennen.
3. **Alle anderen Bereiche sind im Rahmen der Beratungen zum Leitbild und zum Haushalt politisch zu ranken** und dann von der Steuerungsstruktur zu koordinieren. Ihre Umsetzung/Nichtumsetzung gefährdet nicht die hier tragenden Großaufgaben Infrastruktur, Open Government und Open Data. Gleichwohl haben die unterschiedlichen weiteren Themen bzw. deren Anpack durch die Politik durchaus Relevanz und Potenzial für den Gesamtprozess und auch spezifischen Mehrwert für Bürger, Verwaltung,

und Wirtschaft. Und zur Verfügung stehende Förderkulissen sind hier ebenso ausschlaggebend, wie Kooperationserfolge und Absprachen, die im Laufe der Jahre für die verschiedenen digitalen Entwicklungsaufgaben mit Nachbarkommunen, der regionalen Ebene und dem Land erreicht werden können. Am meisten Potential und Strahlwirkung/Nachhaltigkeit haben aus heutiger Sicht dabei die genannten Projekte im Bereich Digitale Wirtschaft, digitale Bildung und Ansätze wie Digitale Dörfer, also ...

- **Projekte** zur Einrichtung und Unterhalt von Maker-/Community-Spaces und/oder CoWorkingSpaces/Hubs
- **Seed- & StartUp-Fonds** mit Partnern wie z.B. Volksbanken/Stadtparkassen und Hochschulen auflegen
- Verzahnung von New und Old Economy durch **Portale rund um Digitalisierung der KMUs**
- Kommunalkonferenz zum Thema „**Digitalen und stationären Einzelhandel zusammendenken**“
- Kommunalkonferenz zu Lösungen wie **Digitale Dörfer** und Einführung solcher-Apps

Klar muss zudem auch sein: Es handelt sich bei diesen digitalen Entwicklungsaufgaben um genauso neue wie große kommunale Aufgaben, vergleichbar nur mit Verkehrs- oder Bildungsaufgaben, die eben für und über Jahrzehnte zu betrachten und zu finanzieren sind. Hier jedoch nicht zu investieren, diese Entwicklungsaufgaben nicht anzugehen, wird die kommunalen Kassen mittel- und langfristig deutlich sicher noch viel teurer werden. Denn man würde auf Effizienzgewinne und smarte, ohne Digitalisierung unmögliche Lösungen verzichten und zukünftige Einkunftsquellen aus zukunftsfähigen Wirtschaftsstrukturen verzichten müssen.



1 POLITIK UND VERWALTUNG

Open-Government-Data-Plattformen

Sind behördliche Open-Data- bzw. Transparenz-Plattformen, also Datenbanken oder Websites auf denen Kommunen, Städte, Institutionen oder Unternehmen Daten, Dokumente etc. der Allgemeinheit transparent vorlegen und zur freien Verarbeitung und Nutzung zur Verfügung stellen.

Beispiel Transparenzplattform Offenerhaushalt.at – Österreich
<https://www.wegweiser-kommune.de/projekte/kommunal/osterreich-transparenzplattform-offenerhaushalt-at>

Betriebliche bzw. behördliche Strukturen und Arbeitsmethoden modernisieren

Die Modernisierung öffentlicher Einrichtungen, die Weiterbildung von Personal und der Einsatz von moderner Technologie sind das Fundament für eine intelligente, effiziente und ressourcenschonende Verwaltung von morgen.

- Investitionen in die Websites und Apps der öffentlichen Institutionen
- Weiterbildung von Angestellten auf dem Felde der digitalen Arbeitsmethoden

- Potential neuer Technologien erkennen und nutzen

Beispiel BAföG-direkt App
<https://www.xn--bafg-direkt-tfb.de/>

- Neue Kommunikations- und Organisationsmethoden und -software einsetzen

- Nutzen der Innovationskraft von regionalen Technologieunternehmen und Forschungseinrichtungen

Beispiel Das Startup StadtLandNetz
<https://stadtlandnetz.de/>

- Möglichkeiten von digitale Behördengänge ausbauen
Beispiel „Moin-Meldewesen online“, Nds. Städte- und Gemeindebund
www.kommune21.de/meldung_4102_Moin+startet+in

Antrag 1 Digitalisierung bei der Stadt Augsburg – eingebracht von CSU, SPD, und Bündnis90/DieGrünen
http://www.csuaugsburg.de/media/archive1/antraege/20180514Gem.AntragCSUSPDGrneDigitalisierung_1526462987.pdf

Antrag 2 „Konzept für weitere E-Government Anwendungen“
Antragssteller: Stadt Ibbenbüren Bewerbergemeinschaft: Stadt Ibbenbüren, Kreisstadt Steinfurt, Stadt Velen, Stadt Gronau (Westf.), Stadt Ahaus, Stadt Borken, Gemeinde Neuenkirchen, Gemeinde Laer, Stadt Rhede sowie Zweckverband KAAW
https://www.verwaltung-innovativ.de/SharedDocs/Publikationen/eGovernment/egov_modellkommune_Ibben%C3%BCren_2.Bericht_BMI_Konzeptf%C3%BCrweitereE-Gov_Anwendungen.pdf?__blob=publicationFile&v=4

Einführung und Ausbau von Bürgerkonten

Das Bürgerkonto ist eine digitale Identifizierungsanwendung mit Hilfe derer sich Bürgerinnen und Bürger vor Inanspruchnahme einer Verwaltungsdienstleistung online identifizieren können. Das Bürgerkonto beinhaltet eine Postfach-Funktion, ermöglicht den Versand von Mitteilungen, Anträgen und weiteren Behördendokumenten und dient der Einsicht und Information sowie zur Kommunikation mit den örtlichen Behörden und Ämtern. Das Bürgerkonto wurde bereits in einigen Bundesländern eingeführt, in fünf besteht ein Dokumentensafe und bietet den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit einer sicheren Verwahrung von digitalen Daten und Dokumenten.

Beispiel Stadt Würzburg und Stadt Ingolstadt
<https://www.buergerserviceportal.de/bayern/ingolstadt>
<https://www.buergerserviceportal.de/bayern/wuerzburg>

Nutzung digitaler Behördengänge bewerben und fördern

Behördengänge wie die Anmeldung eines PKW, das Beantragen eines Personalausweises oder Führungszeugnisses online zu tätigen bietet eine große Entlastung für Behörden und bedeutet einen effizienteren Umgang mit Ressourcen auf der einen und eine Steigerung der Transparenz und Erleichterung des Alltags der Bürger auf der anderen Seite

- Bewusstseinsoffensive zu den Möglichkeiten digitaler Behördengänge
- Transparenzoffensive – Datenschutz ausbauen und Informationen zugänglich machen

Beispiel Hamburger Transparenzgesetz

<http://transparenz.hamburg.de/open-data/>

- Behördliche Online Funktion benutzergerecht gestalten
- Übersichtlichkeit und Funktionalität bei digitalen Funktionen in den Vordergrund stellen
- Potentialgruppen erkennen
- Weiterbildung von Angestellten in Bezug auf Kundenkommunikation und digitale Medien

Partizipationsplattformen

Websites und Apps, die eine enge und direkte Kommunikation zwischen der öffentlichen Verwaltung und den Bürger herstellen. So kann Feedback zu Veranstaltungen, Bauprojekten oder Mängel in der Stadt zeitnah mitgeteilt werden und die Teilhabe sowie das Gefühl der Einbindung von Bürgern erhöht werden.

Beispiele siehe Punkt 5.2

Liquid-Democracy-Tools

Eine Onlineplattform auf der sowohl Initiativen von Bürgern als auch Initiativen der Verwaltung von Bürgern und Funktionsträgern diskutiert werden. Die dort erfolgten Abstimmungen werden im Kreistag, Stadtrat etc. als Anregungen behandelt.

Beispiele siehe Punkt 5.1



2 NACHHALTIGKEIT, ENERGIE UND UMWELT

Smarte Infrastruktur und E-Mobility

Meint eine intelligente und vernetzte Verkehrsinfrastruktur, welche neue Innovationen und Informationsverarbeitung verwendet, um eine effiziente und umweltfreundliche Infrastruktur zu schaffen. Mit Hilfe von Sensoren und intelligenter Verkehrssteuerung wird der Verkehr optimiert, Staus und lange Wartezeiten reduziert und der CO₂-Ausstoß minimiert. Die Förderung von E-Mobility, der Bau von Ladestation – auch von behördlicher Seite – sowie Car-Sharing sind dabei wichtiger Bestandteil. Kommunale Initiativen, wie die Anschaffung von Elektroautos durch Behörden, der Ausbau von Ladestationen oder die Entstehung von E-Mobility-Projektvierteln wurden in den letzten Jahren bereits auf den Weg gebracht und zeigen, dass der Einsatz und die Förderung von E-Mobility, vor allem in Kombination mit einer geplanten und modernen Verkehrsinfrastruktur helfen kann, den Verkehr einer Stadt oder Region zu entspannen und umweltfreundlicher zu gestalten.

Förderung der E-Mobilität durch Behörden

Hierbei geht es um den behördlich und institutionell geforderten Ausbau des Netzwerks von Ladestationen für Elektro-Autos und E-Bikes.

Beispiel 1 Stadt Süßen – SUEnergie Projekt: Installation des Modells „Standalone“/Besonderheit: Nutzung der Stromtankstelle ist derzeit für jeden, der seinen Erstwohnsitz in den Landkreisen Göppingen und Schwäbisch Gmünd hat, gratis.

<https://www.die-stromtankstelle.de/de/referenzen/projekt/67464.stadt-suessen.html>

Beispiel 2 „Ladestationen für Kommunen – Worauf geachtet werden sollte“

<https://emobilitaet.business/wissensbereich/ladeinfrastruktur/697ladestationen-kommunen>

Intelligente Straßenbeleuchtung

Bezeichnet Beleuchtung, welche Ihre Umgebung mit Hilfe von Sensoren und Kameras erfasst und sich mit anderen Beleuchtungskomponenten des Verkehrssystems vernetzt, um ganz individuell und bedarfsgerecht den öffentlichen Raum zu beleuchten. Möglich ist es außerdem, sie als Notrufsäulen, zum Tanken von Elektrofahrzeugen sowie zum Messen von Lärm, Verkehrsfluss, Temperatur und Luftverschmutzung zu verwenden.

Beispiel Fußgängerzone Ludwigsburg
https://www.ludwigsburg.de/start/stadt_buerger/intelligente+strassenbeleuchtung.html

Antrag 1 Intelligente Straßenbeleuchtung für öffentliche Straßen –
Antrag der Grüne/Linke – Gruppe im Rat der Gemeinde
Seevetal vom 26.06.2018
<https://www.seevetal.de/allris/vo020.asp?VOLFDNR=5626>

Antrag 2 Intelligente Straßenbeleuchtung, Antrag der SPD-Fraktion in
Oestrich-Winkel
<https://www.spd-oestrich-winkel.de/2018/09/13/spd-antrag-intelligente-strassenbeleuchtung/>

Smart Grids

Smart-Grids sind intelligente Stromnetze und kombinieren den standardmäßigen Transfer von Strom mit der Erhebung von Daten zum Stromfluss und Verbrauch. Dies wird ermöglicht durch ein parallel zu den Stromleitungen verlaufendes Informationsnetz. Es sendet also nicht nur Strom, sondern auch Daten an den Stromerzeuger, den Verbraucher und den Netzbetreiber. Die Daten werden von Computern analysiert und interpretiert, dadurch lassen sich Stromerzeugung, Stromspeicherung und Stromverbrauch in Echtzeit kombiniert und starke Schwankungen in der Nachfrage können ausgeglichen werden. Dieses Konzept integriert die Installation von sogenannten „Smart-Metern“ (intelligente Stromzähler) beim Verbraucher, diese wurden für Neubauten in bestimmten Regionen und Städten mittlerweile sogar verpflichtend eingeführt. Smart-Grids sind die Grundlage für erneuerbare und dezentralisierte Energieversorgung.

- Beispiel 1 Smart-Grid Solar – Oberfranken
<http://www.smart-grid-solar.de/>
- Beispiel 2 EnergieBonusBayern, Programmteil „EnergieSystemHaus“
<https://www.buderus.de/de/energiesystemhaus>
- Beispiel 3 „C/sells“ in der Modellregion Süddeutschland
<https://www.smartgrids-bw.net/csells/csells-ueberblick/>

Smart Homes und Smart Buildings

Auch die Modernisierung und Digitalisierung von Gebäuden, privater oder öffentlicher Eigentümerschaft muss forciert werden damit die bereits genannten Konzepte und Ideen in Zukunft umsetzbar werden. Mittlerweile gibt es zahlreiche Möglichkeiten, ein großes öffentliches Gebäude oder sein Eigenheim intelligent zu optimieren. Es geht dabei weniger darum Autarkie vom Netz zu erreichen, sondern mehr darum sich als intelligenter Baustein in die Infrastruktur der Umgebung einzufügen, mit der ein enger Informationsaustausch stattfindet. Diese Modernisierung und Vernetzung aller Gebäude mit Ihrer Umwelt und dem Energienetz ist essentieller Baustein um die technologischen Innovationen in Bezug auf Ressourcenschutz, Stromversorgung und Nachhaltigkeit voll auszuschöpfen. So wird es möglich sein, dass Solarstrom aus der eigenen Fotovoltaikanlage bei Überproduktion auch von Nachbarhaushalten genutzt werden kann. Wärmedämmung, Temperatur- und Verbrauchssensoren sowie intelligente Heizungs-Systeme, die im Austausch mit anderen Haushalten stehen werden dafür sorgen, dass kaum mehr Energie verschwendet wird. Smarte Beleuchtungen, PCs und Haushaltsgeräte, schalten sich automatisch ab oder sind nur dann angeschaltet, wenn sie wirklich gebraucht werden.

- Beispiel SmartHome Initiative Deutschland e.V.
<https://www.smarthome-deutschland.de/>
- Beispiel Übersicht und Einführung zu SmartHome
<https://smart-home-system.org/category/smart-home-beispiele/>
- Beispiel Thüga SmartService
<https://smartservice.de/product/kommunale-liegenschaften-smart-steuern-und-energie-sparen/>

Forderung alternativer und grüner Bau- und Lebensgemeinschaften

Dazu gehören Initiativen und Projekte wie Selbstversorgerbauernhöfe, Mehrgenerationenhäuser, integrative Viertel und Kommunen, aber auch die finanzielle Unterstützung bei Modernisierung oder baulichen Maßnahmen zur Verbesserung der Energiebilanz, energieautarke/-autonome Häuser und insgesamt das Konzept der (Teil-) Autonomie der Haushalte durch Selbstversorgung mit Energie und Lebensmitteln. Die Akzeptanz und politische Förderung von Lebensgemeinschaften die kollektiv und somit ressourcenschonender oder besonders minimalistisch leben (Tiny-Houses), oder die Bildung von privaten Wohnbaugenossenschaften in denen sich Privatpersonen zum Zwecke des Eigenheimbaus zusammentun und Ihre Ressourcen und Ihre politische Macht bündeln sind weitere Punkte

Beispiele siehe Punkt 7.1

Öko-Dörfer oder Öko-Viertel

Neue Technologien im Kontext von Bauen und Energieerzeugung können in staatlich geförderten und systematisch angelegten „Öko“-Vierteln gebündelt werden. Diese grünen Stadtquartiere von morgen zeichnen sich durch Nachhaltigkeit, Lebensqualität und eine sozio-ökonomische Diversität ihrer Bewohner aus und führen zu einem besseren Stadtklima, weniger CO₂-Ausstoß und dienen ebenso als Pilot- und PR-Projekt für Kommunen.

Beispiele siehe Punkt 7.1



3 WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Smart Economy - Regionale Vernetzung fördern, Open-Data nutzen

Smart-Economy bezeichnet die Steigerung der wirtschaftlichen Produktivität durch die Vernetzung von Behörden, Unternehmen und der Zivilbevölkerung sowie der Schaffung eines Netzwerkes in dem gegenseitigen Austausch stattfindet und Kooperation gefördert wird. Dabei geht es sowohl um den Austausch von Informationen, Erfahrungen, und Daten aber auch um den Transfer von Fachkräften. Dies stärkt die gesamte Region und stellt ein wichtiges Fundament für die Wirtschaft sowie eine Quelle für zukünftige Innovationen dar.

- Beispiel Transparenzportal Hamburg im Zusammenhang mit dem Hamburger Transparenzgesetz (HmbTG)
<http://transparenz.hamburg.de/open-data/>
- Beispiel 2 Stadtquartier und Campus des Europäischen Energieforums (EUREF) Stadtquartier und Zukunftslabor, das als Projekt die Kooperation von 100 Unternehmen und Institutionen beinhaltet und Lösungen für nachhaltige Energieversorgung, autonome Mobilität und digitale Vernetzung entwickelt.
<https://euref.de/>

Coworking Places in der Stadt und im ländlichen Raum

Etwa 60% der Arbeitnehmer in Deutschland pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsstätte (Auswertung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung BBSR 2017). Die Digitalisierung ermöglicht neue Arbeitsformen wie dezentrales, flexibles und standortunabhängiges Arbeiten. Der Begriff „Coworking“ bedeutet, dass Arbeitsräumlichkeiten und Besprechungsräume in einem professionellen Arbeitsumfeld, mit starker Internetverbindung, gemeinschaftlich genutzten Druckern etc., zeitlich flexibel angemietet werden können. Ein Coworking-Space in Vororten oder dem ländlichen Raum kann Menschen in der Region halten, um Ortskerne zu beleben, Pendelzeiten verringern und damit Ressourcen schonen und Lebensqualität verbessern. Weitere Vorteile sind die Vernetzung von Menschen unterschiedlicher Professionen, um z.B. neue Ideen für die Region zu entwickeln und nebenbei auch noch leerstehende Gebäude zu nutzen.

- Beispiel 1 Prüm - Coworking-Space im ländlichen Raum
<https://www.wegweiser-kommune.de/projekte/kommunal/prum-coworking-im-landlichen-raum>
- Beispiel 2 CoWorkLand Schleswig-Holstein: In einem Pilotprojekt erprobt die Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein den Betrieb von Coworking-Spaces im ländlichen Raum
<https://www.boell-sh-digital.de/coworkland/>



4 MOBILITÄT

Fahrgemeinschaften institutionell oder behördlich organisieren und fördern

Durch die Nutzung von Plattformen bzw. Apps zur Bildung von Fahrgemeinschaften, lassen sich gemeinschaftliche Fahrten von/zur Arbeit, für private, geschäftliche Zwecke oder für Freizeitaktivitäten organisieren, wodurch man Ressourcen schont und bestehenden Mobilitätsmittel effektiver genutzt werden. Positiver Nebeneffekt ist die Ausbildung und Stärkung von Kollegialität und Gemeinschaft.

Beispiele 1 Fahrgemeinschaftswebsite des Landkreises Neumarkt in der Oberpfalz in Kooperation mit dem Startup MiFaZ
<https://nm.mifaz.de/de/suche>

Beispiele 2 Pendler Portal Kreis Steinburg
<http://www.steinburg.de/leben-in-steinburg/mobilitaet-und-nahverkehr/pendler-portal.html>

Beispiele 3 Startup: PocketTaxi, genutzt v. Siemens u. ENBW
<http://www.pockettaxi.de/>

Beispiele 4 Toyota Carpooling“-App für innerbetriebliche Fahrgemeinschaften
<https://www.toyota-media.de/blog/financial-services/artikel/toyota-bringt-pendler-zusammen>

Beispiele 5 Startup: Two Go
<https://www.twogo.com/>

Infos Mobilitätsmanagement und die Förderung von Fahrgemeinschaften im Unternehmen – Bestandsaufnahme und Perspektiven – Veröffentlichung http://flinc.hosting.de/study/flinc_study_mobilitaetsmanagement_untersuchen.pdf

IHK für Oberfranken Bayreuth: Positionspapier (e)Mobilität in Kommunen
<https://emobility-nordbayern.de/tag/kommune/>

„Sharing“ – Das Teilen von Mobilitätsmitteln

„Sharing“ bezeichnet ein Konzept zur effektiveren Nutzung von Ressourcen wie PKWs, Fahrrädern oder Nutzkraftwagen. Anstelle z.B. ein Auto oder ein Lastenrad allein zu besitzen, mietet man sich entweder zeit- und bedarfsgerecht das benötigte Transportmittel an oder erwirbt bestimmte Güter gemeinsam mit anderen und organisiert dann die gemeinschaftliche Nutzung. Das spart Geld, Ressourcen und fördert Gemeinsinn.

Beispiel 1 Kommunales CarSharing-Förderprogramm im Landkreis Ebersberg

https://carsharing.de/sites/default/files/uploads/arbeitschwerpunkte/pdf/praesentation_landkreis_ebersberg_07.02.2017.pdf

Beispiel 2 Kooperationsinitiative der Stadt Flensburg und dem Unternehmen cambio zum Ausbau des städtischen Car-Sharing-Angebots

https://carsharing.de/sites/default/files/uploads/arbeitschwerpunkte/pdf/praesentation_redlich_cambio_flensburg_07.02.2017.pdf

Beispiel 3 Flächenhaftes Carsharing-Stellplatzkonzept Freiburg

<https://docplayer.org/51325095-Flaechenhaftes-carsharing-stellplatzkonzept-in-freiburg.html>

Beispiel 4 Car-Sharing-Programm Köln

https://carsharing.de/sites/default/files/uploads/arbeitschwerpunkte/pdf/praesentation_harzendorf_stadt_koeln_07.02.2017.pdf

Pilotprojekte kostenloser ÖPNV bzw. 365 Euro Tickets in verschiedenen deutschen Städten

Beispiel 1 Aschaffenburg

<https://www.bayerische-staatszeitung.de/staatszeitung/kommunales/detailansicht-kommunales/artikel/aschaffenburg-kostenlosen-nahverkehrsstoess-auf-grosse-resonanz.html>

Beispiel 2 Reutlingen 365 Euro-Jahres-Ticket

<http://www.der-neue-nahverkehr.de/>

Ausbau von Park and Ride bzw. Pendlerparkplätzen

- Beispiel 1 PEMO – Nachhaltige Pendler-Mobilität- Region Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein
<https://www.interreg.org/projekte/P2/SZ7/ABH014>
- Beispiel 2 Erweiterung Park+Ride-Parkplatz Petershausen/Dachau
https://petershausen.de/fileadmin/hochbauverwaltung/downloads/4_21413-BP-E-x-Begruendung-mUWB-171012.pdf
- Beispiel 3 Ausbau der P+R in Regensburg und Umland
<https://www.mittelbayerische.de/region/regensburg-land-nachrichten/19-millionen-euro-fuer-parkride-21364-art1742899.html>
- Infos** Sammlungen von kommunalen Verkehrsförderungs-Projekten in Bayern:
<https://www.bayern.de/verkehrsfoerderung-sorgt-fuer-mehr-lebensqualitaet-in-bayern/>
- „Mobilitätsmanagement für Kommunen und Betriebe“, Forum Mobilitätsvisionäre - Dr. Johannes Theißen
http://www.mobilitaets-akademie.de/fileadmin/produkte/downloads/akademie/Mobilitaetsvisionaere/team_red_Theissen_Praesentation_Mobilitaetsmanagement.pdf

Smarte Straßenbeleuchtungen

Intelligente und vernetzte Ampel, Laternen oder Bodenbeleuchtungen erkennen, wie viel Verkehrsteilnehmer einen bestimmten Platz, Weg oder Straße benutzen und können so individuell und ganz nach dem Bedarf gesteuert werden. Dies sorgt nicht nur für eine effektivere Verkehrssteuerung, sondern spart ebenso Ressourcen und vermindert den CO₂-Ausstoß.

Beispiele siehe Punkt 2.3

Smarte Mobility-Stadt-Quartiere

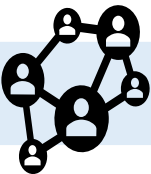
Sind vernetzte Stadtviertel oder Gebäude, welche neue Technologien und moderne Mobilitätskonzepte verwenden um eine angenehmere, nachhaltige und schnelle Fortbewegung innerhalb des Projektareals und in Hinblick auf Reisen/Verkehr in der umliegenden Region zu ermöglichen.

Beispiel Projekt „SmartTogether“ – München
<https://www.smarter-together.eu/de/ueber-smarter-together/objectives>

High Occupancy Vehicle-Lanes

Fahrspuren nur für Fahrgemeinschaften. Die sogenannten HOV-Lanes ("High Occupancy Vehicle-Lanes") sind für Fahrzeuge mit zwei oder mehr Insassen reserviert. Autofahren und Verantwortung werden hier als Hand-in-Hand-Konzept gedacht und infrastrukturell entsprechend belohnt.

Beispiel 3+Insassen-/Busfahrstreifen auf der der B127 in den
Gemeindegebieten von Puchenau und Linz - Österreich
www.staedtebund.gv.at/oegz/archiv-bis-2009/details/artikel/busfahrstreifen-frei-fuer-autos-mit-mehreren-insassen-eine-neue-oesterreichische-erfahrung



5 ZIVILGESELLSCHAFT UND PARTIZIPATION

Liquid-Democracy-Tools

Eine Onlineplattform auf der sowohl Initiativen von Bürgern als auch Initiativen der Verwaltung von Bürgern und Funktionsträgern diskutiert werden. Die dort erfolgten Abstimmungen werden im Kreistag, Stadtrat etc. als Anregungen behandelt.

Beispiel Onlineplattform „LiquidFriesland“
<https://www.wegweiser-kommune.de/projekte/kommunal/landkreis-friesland-verbesserte-burgerbeteiligung-durch-die-onlineplattform-liquidfriesland>

Partizipationsplattformen und Apps

Websites und Apps die eine enge und direkte Kommunikation zwischen der öffentlichen Verwaltung und den Bürger herstellen. So kann z.B. Feedback zu Veranstaltungen, Bauprojekten oder Mängel in der Stadt zeitnah mitgeteilt werden u. die Teilhabe sowie das Gefühl der Einbindung v. Bürgern erhöht werden.

Beispiel „Sag´s Wien“-App – Wien Österreich
www.wegweiser-kommune.de/projekte/kommunal/-sag-s-wien-app

Beispiel: Brandenburg - App „Maerker Brandenburg“
<https://maerker.brandenburg.de/bb/faq>

Smarte, integrative Wohnviertel, die Eigenengagement u. Partizipation fördern

Beispiel: Das genossenschaftliche Neubauprojekt Ackermannbogen in München Schwabing ist ein Vorzeigevorhaben für nachhaltiges Wohnen. Um die vielfältigen nachbarschaftlichen Aktivitäten zu unterstützen, wird das ehrenamtliche Engagement professionell gemanagt und der Raum für Aktivitäten ausgeweitet.
<https://neubau-muenchen.com/2015/02/26/begehrtes-neubau-quartier-in-munchen-der-ackermannbogen/>



6 DEMOGRAPHIE

Dorfgemeinschaft 2.0

Ein Entwicklungskonzept das vor allem im ländlichen Raum Anwendung findet. Dabei soll durch den Einsatz von neuen Technologien ein gesundheitsbezogenes Versorgungsnetzwerk zur Bewältigung des demografischen Wandels im ländlichen Raum oder strukturschwachen Regionen aufgebaut werden. Man erhofft sich ins besondere die Verbesserung der Lebensbedingungen für ältere Menschen, Menschen mit Behinderung und Pflegebedürftige. Im Mittelpunkt steht hierbei die Koordination aller relevanten Dienste über einen virtuellen

Dorfmarktplatz in Form einer App oder Website. Hier werden Informationen die essentiell für diese Gruppierungen sind zusammengeführt und übersichtlich aufbereitet. Darüber hinaus werden mobile Dienste bedarfsgerecht bereitgestellt und auf direktem Wege buchbar. Beispiele sind bedarfsorientierte Mobilitätskonzepte z.B. Kombi-Buse und Patientenbegleitdienste oder „Digitalisierte Pflege“: ein multiprofessionelles, technologieorientiertes Konzept für die häusliche Pflege und „Mobile Gesundheitsversorgung“ zur Etablierung einer aufsuchenden, telemedizinischen Gesundheitsversorgung.

Beispiel: Grafschaft Bentheim und südliches Emsland –
Dorfgemeinschaft 2.0
<https://www.wegweiser-kommune.de/projekte/kommunal/grafschaft-bentheim-sudliches-emsland-dorfgemeinschaft-2-0>

Forderung von regionalen Netzwerken zur Schließung der Versorgungslücke in der Pflege

Der demographische Wandel stellt eine der größten Herausforderungen da, die es im Kontext von Smart-City bzw. regionaler Digitalisierung zu bewältigen gibt. Netzwerke welche wichtigen Informationen, Dienstleistungen und Adressen benutzerfreundlich und übersichtlich auf einer Website oder App bündeln können dabei eine große Hilfe sein. Auf solchen werden ehrenamtliche und professionelle Arbeitskraft mit digitalisierten Netzwerkprozessen kombiniert und essentielle Informationen den Betroffenen leicht verständlich angeboten

Beispiel Dein Nachbar e.V. – München
<https://www.deinnachbar.de/>

Altersgerechte Stadt-Quartiere oder alternative Wohnprojekte für Senioren

Entwicklung seniorengerechter Stadtquartiere zur Förderung des selbst bestimmten Lebens im Alter und zum Erhalt der Lebensqualität daheim lebender Senior*Innen.

Beispiele siehe Punkt 7.1



7 KULTUR UND LEBENSQUALITÄT

Förderung alternativer, ökologischer und integrativer Baugemeinschaften und Stadtviertel

- Beispiel 1 Innovatives Stadtviertel Vauban in Freiburg
<https://freiburg-vauban.de/>
- Beispiel 2 IQ-Innerstädtische Wohnquartiere Regensburg
<https://www.baunetz-architekten.de/doemges-architekten/4691428/projekt/4691614>
- Beispiel 3 Frauen Wohn- und Baugenossenschaft
<http://www.frauenwohnen.de/>
- Beispiel 4 eQ Ecoquartier Pfaffenhofen
<https://pfaffenhofen.de/artikel/ecoquartier/>
- Beispiel 5 Baugemeinschaft Team3 – Prinz-Eugen-Park München
<http://www.prinzeugenpark.de/wohnen/akteure-wohnen/bg-team-21.html>
- Beispiel 6 Wohnen am Dantebad – München
https://www.dbz.de/artikel/dbz_Wohnen_am_Dantebad_Muenchen_3143677.html
- Beispiel 7 Elbschloss an d. Bille, Hamburg-Osterbrookviertel
<http://www.elbschloss-an-der-bille.de/>
- Beispiel 8 Null-Emissions-Quartier Bad Aiblingen
<https://www.detail.de/artikel/null-emissions-quartier-4458/>
- Beispiel 9 Mehrgenerationenhaus Ingelheim-West
<https://www.mgh-ingelheim.de/startseite/>
- Beispiel 10 Stadt-Quartier Freiham Nord – München
<http://www.gewofag.de/web.nsf/id/freiham-gewofag>

Bürgerliche Partizipation im Kontext regionaler Digitalisierung stärken

Partizipation der Bürger zu fördern, sowie deren Expertise in örtliche Entwicklungsprozesse zu integrieren und die allgemeine Teilhabe an Entscheidungen über die digitale Zukunft der Kommune zu stärken, ist der

richtige Ansatz um gerechte Entwicklungskonzepte anzustoßen, die einen Mehrwert für Alle bedeutet.

Beispiel Ulm - digitale Zukunftsarbeit im Verschwörhaus
<https://www.wegweiser-kommune.de/projekte/kommunal/ulm-verschworhaus>

MIT - Verbesserung der Lebensumstände für Senior*Innen und Menschen mit Behinderung

Methoden der Mensch-Technik-Interaktion (MIT) eröffnen neue Wege, mit Unbehagen verbundene Einschränkung und Hürden im öffentlichen Raum und bei Tätigkeiten des Alltags zu reduzieren und die Mobilität und das Wohlfühl von Menschen mit Einschränkungen zu steigern. Beispiele dafür sind: Selbststeuernde Rampen für Rollstuhlfahrer, adaptive Parkbänke, smarte Beleuchtung oder ein großer Informations-Touch-Display für den öffentlichen Raum, auf dem Aktionen und Routen angezeigt und geplant werden können.

Beispiel Projekt UrbanLife+ in Mönchengladbach
<http://www.wegweiser-kommune.de/projekte/kommunal/monchengladbach-smarte-senioreninfrastruktur-mit-urbanlife->

Sozialnavigations-Plattformen

Sind Plattformen oder Apps, die speziell für sozial schwache Gruppen, Menschen mit Behinderung oder Migranten geschaffen wurden, um wichtige Daten, Fakten und Adressen, sowie soziale Dienstleistungen, welche für diese Gruppen essentiell wichtig sind, zu bündeln und Ihnen somit den Alltag zu erleichtern.

Beispiel Sozialnavigator-Erzgebirgskreis. Die Internetplattform Sozialnavigator stellt umfassende Informationen über die sozialen Angebote des Erzgebirgskreises und hilft so seinen Bürger schneller und einfacher an Güter und Dienstleistungen zu kommen, die Sie im Alltag benötigen, vor allem wenn es sich Um sozial-schwache Gruppen, Menschen mit Behinderung oder Migranten handelt
<https://www.wegweiser-kommune.de/projekte/kommunal/erzgebirgskreis-sozialnavigator>

Smart-City-Apps

Sind Plattformen oder Apps, die für die Bürger einer Stadt, Kommune oder Region entworfen wurden und wichtige Informationen und Anlaufstellen über verschiedenen Behörden, Dienstleistungen aber auch Freizeitaktivitäten innerhalb der Region bündeln. Dazu zählen interaktive Stadtpläne/-führer, Verkehrsnavigation, fremdsprachliche Informationen für Ausländer und Touristen, Kanäle zur Kommunikation mit den örtlichen Behörden aber auch Register für die Suche nach privaten Unternehmen oder Freizeitmöglichkeiten.

- Beispiel 1 Smart-City App München
<https://www.muenchen.de/meta/iphone-android-app.html>
- Beispiel 2 Smart-City App Darmstadt
siehe: Digitalstadt Darmstadt



8 DATEN – SAMMELN, REFLEKTIEREN, NUTZEN

Förderung der Open-Data-Kultur und Community

Dies gelingt vor allem über die Schaffung von Plattformen und Netzwerken zum Austausch von Daten, aber auch über Veranstaltung von Information-Events zum Thema Big-Data und die Unterstützung von bereits bestehenden Communities.

- Beispiel 1 Hackday Niederrhein und Hackerspace der Stadt Moers
<https://www.wegweiser-kommune.de/projekte/kommunal/moers-hackday-niederrhein>
- Beispiel 2 Wien - Digitale Agenda Wien
<https://www.wien.gv.at/digitaleagenda/>

Sammeln von Daten im öffentlichen Raum im Sinne der Allgemeinheit

Hierunter fallen alle Technologien und Konzepte, die dazu beitragen Daten wie Verkehrs-, Gebäude oder Straßenzustandsdaten zu sammeln und diese intelligent zu verwerten. Beispiele für die Anwendung sind die Optimierung von Verkehrsströmen, die Erhöhung der Sicherheit für Anwohner oder die Erstellung eines digitalen Straßenkatasters, welches zur genaueren Planung von baulichen Maßnahmen dienen kann.

- Beispiel 1 Digitales Straßenkataster: Messfahrzeug sammelt Daten in
Homburg und Stadtteilen
<https://www.lokalo24.de/lokales/schwalm-eder-kreis/homberger-anzeiger/digitales-strassenkataster-messfahrzeug-sammelt-daten-homburg-stadtteilen-9795977.html>
- Beispiel 2 Schlaglocherkennungssoftware an öffentlichen Fahrzeugen
vom Startup Vialytics
<https://www.gruenderszene.de/automotive-mobility/vialytics-kuenstlicher-intelligenz-gegen-schlagloecher?interstitial>
- Beispiel 3 Müllfahrzeuge mit „Störstoffdetektoren“ der Stadt Euskirchen
https://www.kreis-euskirchen.de/umwelt/abfall/detektor_bioabfall.php

Vernetzung & Austausch zwischen Behörden, Unternehmen & Bürgern stärken

Siehe 3.3 Smart-Economy - Regionale Vernetzung fördern, Open-Data nutzen

- Beispiel 1 Bayern-Cloud der bayerischen Tourismusindustrie
<https://www.fortiss.org/forschung/projekte/bayern-cloud/>
- Beispiel 2 Stadtquartier und Campus des Europäischen Energieforums
(EUREF)
<https://euref.de/>

DIGITALE DÖRFER

Je kleiner die Kommune und je leerer die kommunale Kasse, desto schwieriger ist es, digitale Projekte für mehr Lebensqualität und besseres Zusammenleben kommunalpolitisch anzustoßen. Aber manchmal kann man auch mit sehr wenig finanziellen Mitteln und geringem Aufwand einiges erreichen. Das beste Beispiel dafür ist die sehr niederschwellige Plattform [Digitale Dörfer - Vom Land fürs Land!](#) des Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering (IESE), die mit einer ganzen Reihe an nützlichen Apps konkrete digitale Lösungen bietet, um Menschen in ländliche Regionen zu vernetzen, die Gemeinschaft zu stärken und neue Chancen für lokale Unternehmen zu eröffnen.

So kann man mit den Apps „BestellBar“ und „LieferBar“ beispielsweise lokale Nahversorgung (neu) organisieren. Die „DorfNews“ sind ein lokales Online-Nachrichtenportal um lokale Nachrichten (Bürgerbüro, Veranstaltungen, Wetter etc.) schnell zu den Bürgern zu bringen. Und die „FahrBar“ App soll demnächst aktuelle Mobilitätsangebote und -anfragen miteinander vernetzen und dabei auch etablierte Konzept wie den Bürgerbus mit einbinden können. Und all das kann sich jede Gemeinde leisten und man braucht auch keine Experten für die initiale Bereitstellung und den technischen Betrieb.

Was denkbar ist und schließlich auch machbar sein wird, wo sich Investitionen und neue Geschäftsideen lohnen werden, wird im Vorhaben „Digitale Dörfer“ simuliert und getestet. Ausgehend von zwei Modellregionen in Rheinland-Pfalz und dem Projekt [eDorf](#) in Bayern, die so etwas wie die weltweit ersten Reallabore zur Digitalisierung im ländlichen Raum wurden, [wird die Digitale Dörfer Plattform inzwischen deutschlandweit in vielen Regionen eingesetzt.](#)

AUSGANGSPUNKT

Ausgangspunkt für die Entwicklung der Plattform, die noch weiter ausgebaut werden soll, waren essentielle Fragen, mit denen sich zunehmend mehr Dorfgemeinden auseinandersetzen müssen:

- Wie wird unser Dorf aussehen, wenn die Bevölkerung immer älter wird?
- Werden dann noch junge Leute und Familien zu uns ins Dorf ziehen?
- Können wir unsere Infrastruktur mit Bussen, Läden und der Gesundheitsversorgung aufrechterhalten?
- Wird es noch Unternehmen im ländlichen Raum geben?

Und die größte Herausforderung für alle Lösungsideen stellt dabei die Fläche dar. Denn in Städten, wo viele Menschen auf engstem Raum zusammenleben, gibt es andere Aufgaben zu bewältigen als in ländlichen Regionen. Herausforderung ist es hier vor allem, die Distanzen zwischen vergleichsweise wenigen Menschen zu überbrücken. Entsprechend sind in ländlichen Regionen andere Konzepte, Lösungen und Geschäftsmodelle gefragt.

VISION

Das Projekt „Digitale Dörfer“ soll Anstoß sein, um ländliche Regionen fit für die Zukunft zu machen. Perspektivisch müssen dafür bestehende Systeme intelligent ineinandergreifen und aufeinander abgestimmt funktionieren. Durch Software vernetzen sich Mobilitäts- und Logistiksysteme, kombinieren sich Dienste aus unterschiedlichen Bereichen und schaffen für alle einen großen Mehrwert. Um dies sicher, zuverlässig und anwenderfreundlich, aber auch nachhaltig und wirtschaftlich rentabel gestalten zu können, braucht es Expertise in der Konzeption, Analyse und Beherrschung intelligenter Softwaresysteme. Hier kommen die Kompetenzen des Fraunhofer IESE ins Spiel: Dieses übernimmt die Entwicklung der Lösungen und auch deren Implementation in die kommunale Situation vor Ort, auf Wunsch auch deren Betrieb. Die Kommune zahlt dafür vertretbare Gebühren und braucht selbst hier weder Kompetenzen aufzubauen, noch sich um den Betrieb zu kümmern.

LÖSUNGEN

Derzeit sind bereits diverse Digitale-Dörfer-Apps im Einsatz, weitere sind in der Entwicklung oder Prototypphase:

DorfPages

- Die DorfPages sind lokale Dorfwebseiten, mit denen sich ein Dorf vorstellen und über seine ganz eigenen Besonderheiten und Geschichte informieren kann. Aber auch aktuelle Neuigkeiten und Events sind ein wichtiger Bestandteil. Somit sind die DorfPages eine Kombination aus immer neuen Beiträgen und spannenden, dauerhaften Fakten.

<https://www.digitale-doerfer.de/unsere-loesungen/dorfpages/?portfolioCats=68%2C70%2C69>

DorfFunk

- Mit dem DorfFunk als Kommunikationszentrale der Regionen können Bürger ihre Hilfe anbieten, Gesuche einstellen oder einfach nur zwanglos miteinander plauschen. Da auch die Neuigkeiten aus den DorfNews gefunkt werden, bleiben Sie dabei immer auf dem Laufenden.
<https://www.digitale-doerfer.de/unsere-loesungen/dorffunk/?portfolioCats=68%2C70%2C69>

DorfNews

- Die DorfNews sind eine leichtgewichtige Lösung, um Nachrichten aus verschiedenen Quellen unter einem Dach zu publizieren. Neben wichtigen Neuigkeiten rund um die Region erfahren die Bürger zusätzlich alle Informationen zu Verkehr, Veranstaltungen, spannenden Reportagen und vielem mehr.
<https://www.digitale-doerfer.de/unsere-loesungen/dorfnews/?portfolioCats=68%2C70%2C69>

BestellBar

- Die BestellBar ist eine ganz neue Art des Online-Marktplatzes. Sie vereint die Vorteile des Online-Shoppings mit denen des Einkaufens beim Händler vor Ort. Einzelhändler der Region präsentieren ihre Produkte, welche Bürger online bestellen können.
<https://www.digitale-doerfer.de/unsere-loesungen/bestellbar/?portfolioCats=68%2C70%2C69>

LieferBar

- Die LieferBar ist der Mitbring-Service für die Gemeinde. Hier können Bürger sehen, welche Pakete aus dem lokalen Online-Shop „BestellBar“ noch auf Auslieferung warten und diese ihren Nachbarn gleich mitbringen.
<https://www.digitale-doerfer.de/unsere-loesungen/lieferbar/?portfolioCats=68%2C70%2C69>

In den letzten Jahren sind von zahlreichen Städten und Kommunen eine Vielzahl von Ideen und Projekte im Kontext der Digitalisierung forciert und umgesetzt worden. Als eine der Vorzeigeprojekte gilt die Stadt Darmstadt. Im November 2016 lancierte der IT-Branchenverband Bitkom zusammen mit dem Deutschen Städte- und Gemeindebund (DStGB) den nationalen Wettbewerb „Digitale Stadt“. Teilnehmen konnten Städte mit 100.000 bis 150.000 Einwohnern, die darüber hinaus im Besitz einer guten Infrastruktur und einer Hochschule waren. Insgesamt nahmen 14 Städte an der Ausschreibung teil, fünf erreichten die Finalrunde. Im Juni 2017 ging Darmstadt als Sieger hervor. Seitdem darf sich die Stadt mit der Auszeichnung „Digitale Stadt“ schmücken. Doch mit dem Gewinn des Wettbewerbs ging die Veränderung der Stadt erst wirklich los.

Die grün regierte Stadt hat einiges vor und setzt sich hohe Ziele Darmstadt zu einer echten smarten Kommune zu machen. Die während der Bewerbung geknüpften Kooperationen mit Unternehmen und Institutionen unterstützt den digitalen Ausbau von Darmstadt ab 2018 mit Produkten, Förderungen und Dienstleistungen in zweistelliger Millionenhöhe. Wir wollen hier kurz herausstellen, was Darmstadt bzw. das Smart-City-Konzept dort auszeichnet und von anderen Kommunen unterscheidet. Welche Initiativen und Ideen schon umgesetzt wurden, welche Projekte bereits existieren und was in den nächsten Jahren geplant ist. Auch die Organisationsstruktur der Digital Stadt Darmstadt sowie das Kooperationsnetzwerk, welches sowohl mit lokalen Unternehmen als auch mit Forschungseinrichtungen besteht und die aktuellen Strategiepapiere sollen hier kurz erläutert werden, da sie das Fundament für den Transformationsprozess der Stadt bilden.

KERNFELDER DES WANDELS

Um die Gesamtstrategie der Stadt in die konkrete Umsetzung zu überführen, wurden 14 Kernfelder definiert, die den Rahmen für die Entwicklungsanstöße und Maßnahmen in Darmstadt bilden und die Struktur stellen, um Ziele und Ideen zu planen und zu koordinieren. Es bildeten sich am Ende die folgenden Handlungsfelder heraus.

- Verwaltung
- Umwelt
- Mobilität

- Datenplattformen
- Kultur
- Bildung
- Cybersicherheit
- Energie
- Sicherheit & Katastrophenschutz
- IT-Infrastruktur
- Gesundheit
- Industrie 4.0
- Handel & Tourismus
- Gesellschaft

LEITLINIEN FÜR DEN TRANSFORMATIONSPROZESS

Darmstadts GRÜNER Oberbürgermeister Jochen Partsch sieht den Gewinn des Wettbewerbs und die momentane Aufmerksamkeit, die seine Stadt erfährt als eine Chance; Weichen für die Zukunft zu stellen und Darmstadt als Vorzeigekommune in Sachen Digitalisierung in Deutschland zu etablieren. Durch die Auszeichnung angetrieben, will er die Digitalisierung der Stadt proaktiv gestalten und eine smarte und digitalisierte Stadt der Zukunft schaffen. „Nun haben wir die Gelegenheit, in Darmstadt Zukunft zu erproben und Digitalisierung zu gestalten, anstatt sie mit uns geschehen zu lassen“, sprach Partsch in Hinblick auf die Chancen aber auch Herausforderungen, die in den nächsten Jahren vor allen Beteiligten liegen. Ihm sei jedoch wichtig, dass dabei stets der Gedanke der Partizipation und Bürgerbeteiligung im Vordergrund stünde, betonte er. „Es gibt sehr viel Unterstützung und Begeisterung, etwa aus der Wirtschaft. Aber wir müssen alle mitnehmen, auch die Älteren, die nicht sofort mit dem Thema klarkommen.“ Unter den wichtigsten Leitlinien, welche die Planungskommission für den Entwicklungsprozess definiert hat, findet sich deshalb der Partizipationsgedanke ganz oben auf der politischen Agenda. Außerdem solle der Transformationsprozess nicht nur partizipativ, sondern ebenso nachhaltig, sicher, und zukunftsorientiert gestaltet werden und das Gemeinwohl, also der Vorteil für alle müsse stets berücksichtigt werden.

Zitate aus: „Digitalisierung und Digitale Stadt: So will Darmstadt die Digitalisierung meistern“ - Jürgen Kroder
<https://www.foerderland.de/digitale-wirtschaft/netzwertig/news/artikel/digitale-stadt-digitalisierung-von-darmstadt/>

KOOPERATIONSNETZWERK, PARTNERSCHAFTEN UND AUßENKOMMUNIKATION

Ein solch großes und umfangreiches Projekt wie die digitale Transformation einer ganzen Kommune kann nicht allein durch die Politik bewältigt und bestritten werden. In dem Wissen, dass dieser Wandel, der mit umfangreichen Zielen verbunden ist, nur Hand in Hand mit Vertreter aus der Wirtschaft, den Bürgern, örtlichen und internationalen Unternehmen und Forschungseinrichtungen gelingen kann, hat die Planungskommission bereits im Vorfeld zahlreiche Kooperationen und Verträge geschlossen, die stetig ausgebaut und erweitert werden.

Zu den Kooperationspartnern aus der Wirtschaft gehören unter anderem SAP, Roland Berger, Hewlett-Packard Enterprise, der Konzern Samsung, Intel, die Software AG, die Telekom oder die Deutsche Bahn, die sich in zweistelliger Millionenhöhe mit Produkten, Finanzhilfen und Dienstleistungen an der Entwicklung Darmstadts zur Smart-City beteiligen. Lokale Unternehmen und Betriebe, die in einem hohen Maße mit Digitalisierung zu tun haben sind besonders intensiv an den Entwicklungsprozess beteiligt. Das Land Hessen versprach der Stadt knapp zehn Millionen Euro. Hinzu kommen Kooperationen mit der „Wissenschaftsstadt Darmstadt“, den regionalen Verbänden der Lokalpolitik sowie Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, darunter die Darmstädter Hochschule oder die Fraunhofer-Gesellschaft. Auch bestehen enger Austausch mit anderen hessischen und deutschen Kommunen, mit Arbeitsgruppen des Deutschen Städte- und Gemeindebunds, des Deutschen Städtetages und des Bitkom.

Auf internationaler Ebene pflegt Darmstadt Städtepartnerschaften mit Trondheim (Norwegen) und San Antonio (USA). Ebenso ist die Einbeziehung der Bürger und Bürgerinnen ein wichtiger Teil der Transformationsstrategie. Ermöglicht wird dies durch verschiedene Maßnahmen wie Diskussionsforen oder Veranstaltungen, welche über die Fortschritte, Planungen und Beteiligungsmöglichkeiten informieren. Zu nennen sind in diesem Kontext der „Runde Tisch der Digitalstadt“, der „Runde Tisch der Wissenschaft“ oder der Lenkungsausschuss des Projektgremiums. Auch bietet die Stadt eine Plattform zur Online-Bürgerbeteiligung. Was die Kommunikation nach außen angeht setzt man zum einen auf die traditionellen Medien also Radio und Fernsehen, aber auch auf Online-Angebote wie die eigene Website der Digitalstadt Darmstadt GmbH und der Präsenz auf den Plattformen Twitter und Facebook. Außerdem werden Plakatkampagnen organisiert und Werbesport gedreht, die

lokale Presse wird in hohem Maße mit eingebunden und Berichterstattungen im lokalen und überregionalen Fernsehen und Radio werden durch das bereitgestellte Budget finanziert und gefördert.

ORGANISATIONSTRUKTUR

Das Projektmanagement-Team der Initiative nahm im Juli 2017 seine Arbeit auf, als organisatorisches Kerninstrument fungiert die Digitalstadt Darmstadt GmbH, die alle relevanten Organisationen, Arbeitsgruppen wie Stadtwirtschaft, Stadtverwaltung und externe Akteure und Sponsoren mit einbezieht. Unter Einbezug aller beteiligter Akteure und Kooperationspartner werden die Projekte und Initiativen im Rahmen der 14 Handlungsfelder geplant und umgesetzt. Jedem Handlungsfeld ist dabei ein eigener „Bereichs-Lead“ zugeteilt, also eine Organisationsleitung bestehend aus Experten und Persönlichkeiten aus der Verwaltung sowie Wirtschaft und Wissenschaft. Sie überblickt und koordiniert die konkrete Umsetzung der Projekte und Services im Smart-City-Bereich in Rücksprache mit der Digitalstadt Darmstadt GmbH. Außerdem hat Darmstadt eine bereits in anderen Kommunen bestehende Verwaltungsposition geschaffen, den Chief Digital Officer, kurz CDO. Er berät und überwacht zusammen mit weiteren beratenden Gremien - wie dem Unternehmensbeirat, dem Projektmanagement der Stadt, dem Ethik- und Technologiebeirat sowie einem Sponsorenbeirat - den gesamten Transformationsprozess zusätzlich zu den einzelnen Organisationsleitern der 14 Handlungsfelder.

BEREITS UMGESETZTE PROJEKTE UND INITIATIVEN

Bereits in den Jahren vor dem Wettbewerb der Bitkom gab es in Darmstadt innovative Ansätze in Richtung Smart City. Doch der Gewinn der Auszeichnung und die damit vorhergehende Planung und Konzeptentwicklung im Sinne einer digitalen Agenda hat die Digitalisierung der Stadt auf ein neues Level gehoben, Zahlreiche Projekte, Ideen und Maßnahmen wurden seitdem ergriffen und umgesetzt. Folgend sind einige dieser beispielhaft aufgeführt und zeugen von der Vielfalt der Dinge, die in Darmstadt angestoßen und entwickelt werden und auch von dem Tatendrang und der Motivation aller Verantwortlicher, die so anschaulich erreichen, dass Darmstadt unter der Führung seines GRÜNEN Bürgermeisters heute eine Vorzeigekommune in

Sachen Smart City. Zudem hat die Stadt Leuchtturmprojekte bzw. Bereiche definiert. Dies sind drei Themenkomplexe, um Projekte besser organisieren zu können und Anstrengungen und Ideen zu bündeln. Dadurch möchte die Stadt Bezug zur Vision behalten und den Nutzen für Bürger, Wirtschaft und Wissenschaft in den Vordergrund des Wandels stellen.

MOBILITÄT, NACHHALTIGKEIT UND UMWELT

- Intelligente Straßenlaternen und Mülltonnen
- städtische Fahrzeuge ausgestattet mit verschiedenen Sensoren, die umfangreiche Status- und Mobilitätsdaten erfassen
- Intelligente Verkehrssteuerungssensoren im Verkehrsleitsystem sowie an Fahrzeugen erfassen und beobachten die Straßen, mit Hilfe dieser Erfassung lässt sich der Verkehr zunehmend automatisiert, digital und in Echtzeit steuern. Das System „UI! Traffic“ erfasst via Sensoren und einem Videosystem die Verkehrsdichte und erkennt ebenso ob und wie viele Fußgänger bestimmte Straßen bzw. Kreuzung überqueren wollen und kann dann dementsprechend die Ampelschaltungen anpassen.
- Website zur Einsicht des aktuellen Verkehrsaufkommens
- In Zusammenarbeit mit der Deutschen Telekom fokussiert man das Thema „Smart Parking“. Bis Ende 2019 soll es ein entsprechendes System zur Erfassung freier Parkplätze sowie eine App geben, damit Autofahrer freie Stellplätze via Smartphone finden können.
- Die Darmstädter Multimodalitäts-App integriert verschiedene Mobilitätsdienste wie ÖPNV, Carsharing, Leihräder und Mitfahrgelegenheiten in einer Smartphone-App. Über diese erhalten die Bürger Vorschläge zu unterschiedlichen Routen und Transportmitteln und eine Empfehlung für den schnellsten Weg. Außerdem lässt sich mit der App für alle integrierten Transportmittel direkt und einheitlich bezahlen.
- Zudem wird die Elektrifizierung des gesamten Transportsektors gefördert und ausgebaut. Dies beinhaltet u.a. den Ausbau von Ladestationen für die E-Autos und ein Sharing-System für E-Roller
- Entwicklung intelligenter Lösungen zur nachhaltigen und proaktiven Nutzung von Verbraucher-Daten im Kontext der Energieversorgung
- Intelligente Abfallentsorgung - Der in Darmstadt ansässige Abfallentsorgungsbetrieb EAD testet Mülleimer, die mit speziellen Sensoren ausgestattet sind und ihren eigenen Füllstand messen. In Zukunft müssen die Müllautos dann nur noch die Mülleimer anfahren, die wirklich einer Entleerung benötigen.

IT-INFRASTRUKTUR, VERNETZUNG UND SCHNELLES INTERNET

- Ausbau des „Darmstadt WiFi“, einem öffentlichen WLAN-Netz der Stadt, das an den hochfrequentierten Plätzen der Stadt kostenlosen Internetempfang für mobile Endgeräte bietet

GESUNDHEIT, INTEGRATION UND MEDIZIN

- Die Darmstädter „Notfall-App“ ermöglicht es Bürgern in Gefahrensituationen oder Krankheitsfällen sich die nötigen Medikamente aus der nächsten Apotheke liefern zu lassen oder online im Klinikum Darmstadt einzuchecken.
- Operationen in Augmented Reality: Das Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung in Darmstadt hat eine Software entwickelt, die Ärzten das Operieren von Krebspatienten erleichtert. Eine Augmented-Reality-Brille blendet dabei die Position der von Krebs befallenen Lymphknoten ein, so dass der Chirurg beim Eingriff besser erkennt, wo er schneiden muss. Auf die bisher genutzte radioaktive Markierungssubstanz kann so verzichtet werden.
- Durch die Hochschule Darmstadt wurde „Wheel Scout“ entwickelt, eine Navigations-App für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen.
- Eine umfassende Gesundheitsplattform soll digitale Anwendungen, Adressen und Dienstleistungen bündeln und so Patientinnen und Patienten mit Gesundheitsdienstleistern vernetzen.
- Einige Krankenhäuser in Darmstadt sind bereits vor mehreren Jahren mit der Digitalisierung gestartet. Auch das Einscannen von Patientenakten war bereits weitgehend etabliert. In Zukunft sollen nun noch viel mehr digitale und technologische Innovationen in die Gesundheitsinfrastruktur einfließen. So zum Beispiel flächendeckend Visite-Wagen ausgestattet mit Computern, Telemedizin oder Videokonferenzen. Auch will das Darmstädter Klinikum Online-Beratungen in Chatrooms anbieten.

PARTIZIPATION, BÜRGER-BETEILIGUNG UND TOURISMUS

- Die Darmstadt-App ermöglicht den Bürger vielfältige Möglichkeiten, sich besser innerhalb der Stadt zu vernetzen, Informationen zu erhalten, Mängel in der Stadt zu melden und sich intensiver in die Politik und Gestaltung der Stadt einzubringen. Verschiedene Apps helfen z.B. Touristen und Besuchern

die Sehenswürdigkeiten der City multimedial kennenzulernen, andere den Bürgern, Schlaglöcher und defekte Straßenlaternen festzuhalten und bei der Verwaltung zu melden.

OPEN-DATA & DATENSICHERHEIT

- Aufbau einer interdisziplinären und für jeden zugänglichen Datenplattform für die „Wissenschaftsstadt Darmstadt“. Diese soll zur Verknüpfung, Bündelung und Visualisierung von Informationen aus verschiedenen Projekten genutzt werden, die im Rahmen der digitalen Strategie umgesetzt werden. Damit will man garantieren, dass Bürger, Unternehmen und die Verwaltung stets über den gleichen Informationsstand verfügen, wodurch man sich einen besseren und intensiveren Austausch erhofft.
- Darüber hinaus werden alle gesammelten Daten öffentlich zugänglich gemacht und stehen so den Bürgern, Vereinen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen für die Verwenden in Ihren Projekten zur Verfügung

E-GOVERNANCE & VERWALTUNG

- Die Verwaltungsdienstleistungen und Informationen der Stadt werden vollumfassend digitalisiert und über ein transparentes E-Government-Portal mit personalisiertem Serviceskonto für jeden Bürger zugänglich gemacht.
- Durch eine Vielzahl von Bildungsinitiativen und Weiterbildungsmöglichkeiten will Darmstadt dafür sorgen, dass Darmstädterinnen und Darmstädter über alle Altersstufen und soziale Schichten hinweg fit für den digitalen Arbeits- und Lebensalltag werden.
- Um den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowohl im Kleinen, also in den einzelnen Darmstädter Nachbarschaften bzw. Quartieren, aber auch im Großen, nämlich innerhalb der gesamten Stadtgesellschaft zu stärken, werden neue analoge und digitale Begegnungsorte und Austauschmöglichkeiten eingerichtet.
- Einsatzkräfte wie Polizei, Notärzte und Feuerwehr werden mit Hilfe modernster Technik und Einsatzstrategien auf den neusten Stand der Digitalisierung gebracht, um sich präventiv und in allen Einsatzsituationen angemessen verhalten zu können und damit die öffentliche Sicherheit zu stärken.

WIRTSCHAFT UND TECHNOLOGIE

- Großangelegte Investitionen in eine verlässliche, moderne und offene IT-Infrastruktur. Vor allem den Bedürfnissen von Forschungseinrichtungen, Schulen und Unternehmen möchte man so entgegenkommen, denn die IT-Infrastruktur ist letztlich Grundlage für alle digitalen Innovationen und die Zukunft der Digitalstadt.
- Maßnahmen und Förderprojekte zur Stärkung der Rolle Darmstadts als Digital Hub für Cybersicherheit und zuverlässige IT-Lösungen.
- Formulierung von Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkten, wie zum Beispiel IT-Security, die resiliente Stadt und „4D-City“ um besonders wichtige Transformationssektoren hervorzuheben und zu stärken
- Anwendung höchster Sicherheitsstandards für Cybersicherheit für alle geplanten Projekte zur Steigerung der Wehrfähigkeit der IT-Infrastruktur. Damit soll auch das Vertrauen der Bürger in die digitale Zukunft gestärkt werden

A WORD FROM THE EDITOR



Die Welt wird zum Dorf – so kennen wir das Internet. Genauso kann Digitalisierung und Vernetzung aber auch wieder *das Dorf zur Welt machen*, unsere Kommune, unsere Lebens- und Alltagswelt enorm bereichern und bisherige Grenzen oder Hürden überwinden: Man rückt per Mausklick zusammen, hat Teil an Wirtschaft und Wissenschaft, Politik, Sozialleben und Kultur, man ist digital vermittelt miteinander und mit der Welt verbunden. Diesen Leitgedanken, diese Chance der Teilhabe, des Zusammenschlusses und des Weltanschlusses wollen wir GRÜNEN von der Bundes- und Landesebene in die Kommunen tragen und sie dabei unterstützen, in den Städten von Morgen genauso wie im ländlichen Raum aus digitaler Disruption Chancen und aus Wandel Erfolge für unsere Zukunft und für die Gemeinschaft zu erreichen.

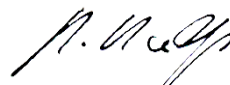
Aus GRÜNER Sicht ist dabei klar: Digitalisierung ist kein Selbstzweck, kein Wert an sich. Und nur mit vorausschauender, Bürger, Verwaltung und lokale Wirtschaft mitnehmender politischer Gestaltung der digitalen Transformation werden wir die Potentiale der Digitalisierung – auch vor Ort – heben können. Aber dieser Aufgabe müssen wir uns aktiv stellen, denn die Potentiale sind gewaltig: Digitalisierung ist das Versprechen, durch Verdatung der Welt und durch Vernetzung der Daten und Automatisierung der Datenverarbeitung die Welt besser verstehen und gestalten zu können. Sie ermöglicht uns genauer, schneller, umfassender und evidenzbasierter miteinander und mit der Umwelt umzugehen. Sie ist so etwas wie die Chance auf eine neue Epoche der Menschheit, auf eine Aufklärung2.0. Und sie zwingt uns zugleich, die alten Fragen der Moderne nach Freiheit, Gleichheit/Gerechtigkeit, Schwesterlichkeit und Vernunft neu zu beantworten und unseren Weg in einen freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat mit ökologisch-sozialer Marktwirtschaft unter den neuen Bedingungen einer globalisierten und digitalisierten Welt mit schlicht enormen ökologischen und sozialen Herausforderungen neu zu finden.

Noch nie hatten wir dabei so mächtige Werkzeuge in der Hand, wie nun durch die neuen, digital getriebenen Technologien. Aber weil dies eben nur Werkzeuge sind, kommt es darauf an, wie und wofür wir sie einsetzen, welche Ziele wir verfolgen und in welcher Welt wir leben wollen. Nachhaltigkeit, sozialer Zusammenhalt, demokratische, kulturelle und materielle Teilhabe, die Umsetzung der SDGs vor der eigenen Haustüre sind dabei unsere Ziele, die wir als GRÜNE in den Mittelpunkt auch kommunaler digitaler Transformation stellen wollen. Dafür müssen wir den komplexen Prozess der Digitalisierung auf kommunaler Ebene besser verstehen, Innovationen und Gestaltungsmöglichkeiten kennenlernen und zu unseren politischen Zielen in Bezug setzen, um so die digitale Zukunft unserer Kommunen selbst in die Hand zu nehmen.

Welche Bereiche des alltäglichen Lebens in der Kommune können und wollen wir mit den neuen Technologien wie verändern? Was kann die digitalisierte, nachhaltige, grüne und integrative Kommune der Zukunft leisten? Wie wird der ländliche Raum auch in Zukunft lebenswert? Welche Ideen, Initiativen und Ansätze zur Umsetzung auf kommunaler Ebene gibt es bereits, die nur darauf warten, kopiert zu werden? Mit diesem durch die BAG DigiMe initiierten und mit Hilfe des Berliner und Münchner Büros von Dieter Janecek, MdB, Sprecher für digitale Transformation und digitale Wirtschaft, erstellten Reader möchten wir all denen eine Handreichung anbieten, die diese Potentiale der Digitalisierung und smarten Kommune bei sich vor Ort entfalten und politisch voranbringen wollen.



Dieter Janecek, MdB
Sprecher für digitale Transformation
und digitale Wirtschaft



Dr. Richard Ralfs
Sprecher der Bundesarbeitsgemeinschaft
Digitales und Medien (DigiMe)



IMPRESSUM

BAG Digitales & Medien
Dr. Richard Ralfs info@richard-ralfs.de

Büro Dieter Janecek MdB Platz der Republik 1, 11011 Berlin